©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

SHLOMO ARONSON

DIE DREIFACHE FALLE

Hitlers Judenpolitik, die Alliierten und die Juden*

Die periodisch wiederkehrende Diskussion über die Ursprünge der „Endlösung" geht Hand in Hand mit der Aufmerksamkeit, die Hitler als einem der entscheidendsten Phänomene der modernen Geschichte – um mit Sebastian Haffner[1] zu sprechen – gewidmet wird.

Vor der Fernsehserie „Holocaust" und nach der Veröffentlichung von David Irvings exzentrischen, unfundierten Spekulationen[2], beides journalistische Darstellungen der „Endlösung", hat Martin Broszat[3] eine viel ernsthaftere und in gewissem Grade originelle Analyse des Ursprungs von Auschwitz dargeboten. Es geht um die *Unvermeidbarkeit der Judenvernichtung.*

Diese Frage wurde bereits klar und bejahend von Historikern der Judenvernichtung, von Reitlinger[4] und Poliakov[5] in den 50er Jahren bis zu Dawidowicz[6] und Bauer[7] in jüngerer Zeit, behandelt. Sie machten sich eine Theorie von der Unvermeidbarkeit der „Endlösung" zu eigen, die auf der von allgemeinen Historikern wie Mosse[8] stark hervorgehobenen „Krise der deutschen Ideologie" beruht. Diese ideologisch fundierte Betrachtungsweise findet ihr Gegenstück in einer von Historikern der Deutschen Bundesrepublik und der Vereinigten Staaten von Amerika vertretenen Schule der außenpolitischen Analyse des Dritten Reiches.

---

* Ich bin meinem Kollegen, Dr. Otto D. Kulka vom Institut für jüdische Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem, sehr zu Dank verpflichtet für seine Unterstützung bei der Konzipierung und Begründung einiger der wichtigsten Argumente dieses Aufsatzes. Den Professoren Hans Mommsen von der Ruhr-Universität in Bochum und David Schoenbaum von der University of Iowa gebührt mein Dank für ihre Diskussionsbeiträge zu früheren Fassungen dieses Aufsatzes.

1 Sebastian Haffner, Anmerkungen zu Hitler, München 1978.

2 David Irving, Hitler's War; vgl. auch Bradley Smith, Two Alibis for the Humanities: A. R. Butz, The Hoax of the Twentieth Century, and David Irving, Hitler's War, in: German Studies Review, 1/3, Oktober 1978, S. 333; Charles Syndor, The Selling of Adolf Hitler: David Irving, Hitler's War, in: Central European History, XII/2, Juni 1979, S. 182–185.

3 Vgl. Martin Broszat, Hitler und die Genesis der Endlösung. Aus Anlaß der Thesen von David Irving, in: VfZ 24 (1977), S. 739–775; dazu Christopher Browning, VfZ 29 (1981), S. 133–153.

4 Gerald Reitlinger, The Final Solution, London 1951.

5 Leon Poliakov, Harvest of Hate, Philadelphia 1954.

6 Lucy C. Dawidowicz, The War Against the Jews, New York 1975.

7 Yehuda Bauer, Genocide: Was it the Nazi Original Plan? in: Annals of the American Academy of Political and Social Science, Juli 1980, S. 34–45.

8 Vgl. George L. Mosse, Nazism. A Historical and Comparative Analysis of National-Socialism, New Brunswick, N. J., 1978, S. 81.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Diese von Hillgruber[9] begründete und von Hildebrand[10] weiterentwickelte Schule betonte, der Schlüssel zu Hitlers Prioritäten im allgemeinen und seinem Vernichtungsfeldzug gegen die Juden im besonderen liege in seiner Außenpolitik. Nach Ansicht Hillgrubers liefert eine lange Geschichte von moralischem Verfall, institutionellem Wandel und Kolonialgeist im wilhelminischen Deutschland die Erklärung für die positive Einstellung der deutschen Zivil- und Militärbürokratie gegenüber der „Endlösung" und ihre tatsächliche Beteiligung daran. Sowohl Hillgruber als auch Hildebrand sehen in Hitlers radikalem Antisemitismus den Hauptunterschied zwischen dem vergangenen Imperialismus und dem Dritten Reich, aber sie stellen zwischen beiden auch eine gewisse Kontinuität her, im Sinne des Wilhelminischen Drangs nach Weltherrschaft. Dennoch neigt die „außenpolitische" Schule stark in die Richtung der zuvor erwähnten „ideologischen" Schule.

Der amerikanische Historiker Gerhard Weinberg[11] hat unlängst eine etwas andere Analyse angeboten. Er hebt jedoch Hitlers Rassenideologie hervor, seine Blut- und Raumphilosophie, sowie einen großen Plan für die Erlangung der Weltherrschaft, den Hitler im voraus entworfen habe. Weinberg stützt diese Analyse u. a. damit, daß ein riesiges militärisches Schiffsbauprogramm entwickelt worden sei.

Broszat[12] dagegen und mit ihm eine Reihe bedeutender westdeutscher Historiker wie Hans Mommsen[13], Wolfgang Schieder[14] und Reinhard Bollmus[15] gestalteten die herkömmliche Auffassung von nationalsozialistischer Ideologie und Außenpolitik einerseits und Noltes hegelianische Phänomenologie[16] als analytischen Rahmen für das Verständnis des Phänomens Nationalsozialismus andererseits zu einer detaillierten empirischen Untersuchung des Wechselspiels von Ideologie, gesellschaftlichen Vorgängen in Deutschland und Außenpolitik um.

Im Zusammenhang mit der Kontroverse um Irving kehrte Broszat zu seiner eigenen Methode zurück, während er weniger verantwortungsvolle Revisionisten angriff.

---

[9] Andreas Hillgruber, Hitlers Strategie, Politik und Kriegführung, Frankfurt/M. 1965, bes. S. 593–594; ders., Deutschlands Rolle in der Vorgeschichte der beiden Weltkriege, Göttingen 1967, bes. S. 114–116; ders., Die Endlösung und das deutsche Ostimperium, in: VfZ 20 (1972), S. 133 ff.; ders., Großmachtpolitik und Militarismus im 20. Jahrhundert, Düsseldorf 1977; ders., Der Zweite Weltkrieg – Kriegsziele und Strategien der Großen Mächte, Stuttgart 1982. Für eine neuere bibliographische Zusammenfassung westdeutscher Forschungen zur „Endlösung" vgl. Konrad Kwiet, Zur historischen Behandlung der Judenverfolgung im Dritten Reich, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 1/80, S. 149–182.

[10] Vgl. Klaus Hildebrand, Deutsche Außenpolitik 1933–1945, Stuttgart 1971.

[11] Gerhard Weinberg, The Foreign Policy of Hitler's Germany. Starting World War II 1937–1939, Chicago und London 1980, bes. S. 657 f.

[12] Unter seinen zahlreichen Werken vgl. Martin Broszat, Soziale Motivation und Führerbindung des Nationalsozialismus, in: VfZ 18 (1970), S. 392–409.

[13] Hans Mommsen, Nationalsozialismus, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft, hrsg. von Claus D. Kernig, Bd. IV, Freiburg i. Br. 1971, S. 695–713.

[14] Wolfgang Schieder, Spanischer Bürgerkrieg und Vierjahresplan. Zur Struktur nationalsozialistischer Außenpolitik, in: Nationalsozialistische Außenpolitik, Darmstadt 1978.

[15] Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner, Stuttgart 1970.

[16] Ernst Nolte, Phänomenologie des Faschismus, in: VfZ 10 (1962), S. 373–407.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Er untersuchte das oben erwähnte Wechselspiel zwischen Ideologie, gesellschaftlichen und bürokratischen Vorgängen im nationalsozialistischen System und der Außenpolitik und kam zu dem Schluß, daß die „Endlösung" sich schrittweise vollzogen habe und erst im späteren Verlauf des Krieges institutionalisiert worden sei.

In dem vorliegenden Aufsatz möchte ich sowohl die „ideologische" Betrachtungsweise, zu der ich auch die „außenpolitische" von Hillgruber, Hildebrand und Weinberg zähle, als auch Broszats Theorie von der schrittweisen Entstehung der „Endlösung" analysieren. Dabei möchte ich mich Broszats Methode, die das erwähnte Wechselspiel voraussetzt, anschließen, aber auch die Vorstellungen und das Verhalten der Alliierten und der Juden einbeziehen. Auf der Grundlage veröffentlichter Primärquellen, von denen einige schon seit Jahrzehnten bekannt sind, und der 1980 veröffentlichten *Monologe im Führerhauptquartier* werde ich kurz die verschiedenen Phasen von Hitlers Judenpolitik abhandeln, in der Annahme und mit dem Versuch zu beweisen, daß das erwähnte Wechselspiel eines weiteren analytischen Elementes bedarf, will man die Logik der „Endlösung" und die Zeitplanung ihrer verschiedenen Phasen verstehen.

Dieses Element bestand, wie ich beweisen möchte, nicht nur aus der bürokratischen Logik im Zusammenspiel mit innenpolitischen Vorgängen in Deutschland, Hitlers Ideologie und außenpolitischen Prioritäten; vielmehr handelte es sich um eine gewisse politische Logik bei Hitler, die eine „Endlösung" zunächst verhinderte und später forderte. Mit anderen Worten: ich möchte hier betonen, daß Hitler sich für einen Staatsmann hielt, einen Politiker, dessen Strategie gemäß seiner eigenen Auffassung darauf gezielt war, wenn möglich, zwischen dem eigentlichen Feind („dem Juden") und seinen Werkzeugen – Kollaborateuren oder Klienten, die sich von ihm befreien könnten – zu separieren. Hitler würde „den Juden" selbst benutzen, um den „jüdischen Einfluß" im Auslande zu eliminieren und eine mögliche Freundschaft zwischen dem Dritten Reich und „rassenpolitisch" legitimen Mächten durch den Export des Antisemitismus zu fördern. Hitler hielt es daher für seine Aufgabe als Politiker, zum Teil wie die Juden, seine „Hauptfeinde", zu handeln, indem er sich ihre eigenen Methoden, wie er sie sah, zu eigen machte. Nach diesen Methoden galt es zu teilen, um zu regieren, Menschenhandel zu treiben und Geiseln zu halten, später auch ganze Völker, besonders die „Jüdische Verbrecherrasse" zu Sklaven zu machen, verhungern und schließlich töten zu lassen. Zuvor aber suchte Hitler durch Massendeportation von Juden eine Art gemeinsamen rassischen Nenner mit seinen potentiellen Verbündeten oder mit fremden Mächten, die neutral bleiben sollten, zu finden; er beobachtete die deutschen innenpolitischen Verhältnisse und beurteilte gleichzeitig die Außenwelt je nachdem, ob sie „jüdischem Einfluß" ausgesetzt war oder nicht. Anders gesagt, Hitler betrachtete innen- und außenpolitische Vorgänge so, als würden sie tatsächlich von den Juden diktiert, oder als seien sie in entscheidendem Maße mit dem „Judenproblem" verknüpft und als forderten sie deshalb von ihm Reaktionen und politische Initiativen, die wiederum für „die Juden" nützlich oder schädlich sein könnten, besonders in bezug auf Großbritannien und die USA; sein Verhalten der UdSSR gegenüber scheint mir ein Kapitel für sich gewesen zu sein. In einer späteren

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Phase orientierte sich seine antisemitische Machtpolitik an dem Verhalten seiner potentiellen und tatsächlichen Feindmächte und führte letztlich zur „Endlösung", aber selbst dann waltete noch eine gewisse politisch-psychologische Logik, die näher untersucht werden muß.

A. Hitlers Vorstellungen von der Macht und von staatsmännischem Verhalten

Hitler faßte nach der Katastrophe von 1918 den Entschluß, Politiker zu werden. Gemäß ihrer eigenen Darstellung gab diese Katastrophe auch den meisten anderen der später hervortretenden nationalsozialistischen Führer den entscheidenden Antrieb als „moderne Machtmenschen"; als solche setzten sie sich bewußt ab von der verfallenden, degenerierten traditionellen Elite Deutschlands und der westlichen Welt, angesichts der Bedrohung seitens der extremen Linken und der Gefahr (wie auch der Vorteile, vom NS-Gesichtspunkt), die die neuen demokratischen Institutionen und Ideen nach ihrer Auffassung darstellten.

Im Vergleich zu ähnlichen Weltanschauungen der Zeit vor 1918, die Hitler den Hauptteil seiner ideologischen Substanz lieferten, war seine Vorstellung von der Macht und deren angemessener Ausübung für ihn der entscheidende Zug des Nationalsozialismus. Die rassistische, bewußt antisemitische Ideologie existierte bereits als vollständiges System seit H. S. Chamberlain[17]. Hitlers Beitrag – mit oder ohne Dietrich Eckart – liegt offenbar in der Politisierung von Chamberlains Ideologie sowie in deren gründlicher Umwandlung in eine politische Strategie mit taktischen Maßnahmen für den Alltag. Der Erste Weltkrieg war für ihn eine strategisch-politische, wirtschaftliche und kulturelle Wasserscheide von so großer Bedeutung, daß er beschließen mußte, „Politiker zu werden"[18]. Dieses Verhängnis bedeutete nicht nur in den

[17] Die Ursprünge von Hitlers brutalem Antisemitismus sind nicht einfach auf H. S. Chamberlain zurückzuführen, sondern direkt auf Richard Wagner einerseits und auf Georg von Schönerer u. ä. andererseits. Siehe Joachim Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt/M. 1973, S. 59–89, und Hartmut Zelinski, Richard Wagner – ein deutsches Thema: eine Dokumentation zur Wirkungsgeschichte Richard Wagners 1876–1976, Verlag 2001.

[18] Vgl. Albrecht Tyrell, Vom Trommler zum Führer, München 1975; auch Rudolph Binion, Hitler Among the Germans, New York 1976, S. xi, dessen Methode hier nicht unbedingt verwendet wurde. Binion legt jedoch großen Nachdruck auf die Rolle, die die Ereignisse vom November 1918 in Hitlers Psyche spielten, und er tat recht, die Aufmerksamkeit seiner Leser auf das „jüdische Gift" in Hitlers Weltbild zu ziehen, ebenda, Kapitel 1. Siehe ferner Fred Weinstein, The Dynamics of Nazism. Leadership, Ideology and the Holocaust, New York and London 1980, in dem die soziale Psychologie und die ideologisch-kulturelle Krise in Deutschland mit einer psychologischen Studie Hitlers, im Vergleich zu Binion umfangreicher und weniger spekulativ, verbunden ist. Ich möchte aber die machtpolitischen Elemente in Hitlers Verhalten betonen, mögen ihre psychologischen Ursprünge sein wie Binion oder Weinstein sie darstellen. Vgl. Hitlers Memorandum von 1922, in dem er die Unterschiede zwischen den Deutsch-Völkischen alten Stils und den Nationalsozialisten aufführte, in: Hans Adolf Jacobsen und Werner Jochmann (Hrsg.), Ausgewählte Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus 1933–1945, I, Bielefeld 1961. Das Hauptargument in diesem Memoran-

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Augen Hitlers, sondern auch nach Ansicht vieler Zeitgenossen die Vernichtung der Deutschen, und die Opfer des Krieges sowie die politischen und militärischen Folgen der anschließenden Bürgerkriege, der Inflation und der Massenarbeitslosigkeit schienen „ähnliche" Maßnahmen gegen die Verantwortlichen, d. h. gegen „den Juden", zu rechtfertigen. Ein derartig heftiges und konkretes Gefühl, Opfer zu sein, verbunden mit politischer Kritik an der überkommenen deutschen Elite und am Weimarer „System" sowie mit Gefühlen der Hoffnung und auch der Angst und Verachtung gegenüber dem breiten deutschen Volk, fehlte in Chamberlains Theorie. Hitler verband seine Rassenvorstellung nicht nur mit einer politisch-rassistischen Kritik an den Klassen und politischen Parteien nach dem „Verhängnis" von 1918, sondern er fügte seiner ursprünglichen Rassenideologie auch ein Element tatsächlicher politischer Planung hinzu, indem er sich die Rolle und Methoden eines schlauen, listigen Machtspielers auf großer Bühne zu eigen machte und sich als genialen Vater einer überlegenen Rasse sah.

Auf Grund des Ersten Weltkrieges und seiner Folgen hielt Hitler es für notwendig, nicht nur die Rassenideologie bestätigt zu finden, sondern sie auch politisch anzuwenden. Dadurch nahm „der Jude" konkrete innen- und außenpolitische Dimensionen an. Hitler berief sich auf ein „aristokratisches" (sozial-darwinistisches) Prinzip der Natur und behauptete, die „jüdisch-marxistische" Theorie spreche dem ewigen göttlichen Recht der Macht Hohn und verherrliche statt dessen „die Massen" und deren „totes Gewicht". So glaubte er, im Namen der „ewigen Natur" und „im Sinne des allmächtigen Schöpfers" zu handeln, indem er die Naturgesetze vor „dem Juden" verteidigte und ihn bekämpfte. „Der Jude" war für ihn der Angreifer, nicht der Angegriffene[19]. Laut Hitler machen die Unwissenheit des kleinen Mannes bezüglich der inneren Substanz „des Juden" sowie die Engstirnigkeit und Selbstsucht der gehobenen Gesellschaftsschichten das Volk leicht zu Opfern jüdischer Ränke.

Diese Aussprüche zeigen deutlich, wie sehr Hitler die Deutschen als Opfer betrachtete, was nach seiner Auffassung den Einsatz einer Gegenmacht notwendig machte. Es handelt sich hier um das Syndrom eines vermeintlichen Opfers, aus dem ein potentieller Mörder wird. Seine Worte veranschaulichen auch seine Angst und Verachtung gegenüber den Massen sowie gegenüber den Oberschichten. Für Hitler ist dies fast ein verzweifelter, aber zugleich politischer Aufruf zur Rehabilitierung arischer Menschen und anständiger Tugenden. Teilweise mit „jüdischen Methoden" glaubt er, die Verunanständigung des modernen Lebens, die er „dem Juden" zur Last legt, bekämpfen zu sollen. Hitlers Machteinsatz gegen „den Juden" war u. a. unzweifelhaft eine ideologisch fundierte politische Kampagne, aber im Rahmen einer Wirklichkeit, in der selbst das einfache Volk und die Oberschichten sie nicht völlig begrei-

---

dum ist, daß die Deutsch-Völkischen nichts erreichen würden, es sei denn, sie kehrten sich ab von ihrer theoretischen Betrachtungsweise und benutzten statt dessen politische Macht; wenn sie ihre machtlose wissenschaftliche Forschung nicht durch den Entschluß ersetzten, Machtmechanismen zu nutzen, blieben alle Ideen fruchtlos.

[19] Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1925, S. 66, 325 f., 343–346.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

fen konnten. Hitlers Kampf gegen „den Juden" forderte gezielte innen- und außenpolitische Maßnahmen, die auch solche Länder wie England betrafen, die Hitler als Opfer „des Juden" betrachtete. Diese Maßnahmen waren vielfältiger Gestalt und schlossen bis Herbst 1941 eine „Endlösung" aus.

Warum schien Hitler zwei Jahre nach Kriegsbeginn die Zeit für die endgültige „Abrechnung" mit den Juden noch nicht reif? Was war das Verhältnis zwischen seiner Grundideologie, in der die Entfernung der Juden aus Europa eine entscheidende Forderung war, und seinen innen- und außenpolitischen Erwägungen? Diese Fragen sollen hier zum Verhalten der Westmächte, der Sowjetunion und der Juden außerhalb Deutschlands in Beziehung gesetzt werden, in dem Versuch, die *Theorie von einer historischen Falle* zu entwickeln, die das Schicksal der Juden schließlich aus allen Richtungen besiegelte, wenn auch nur wenige unter ihnen die politische Logik dieser Falle zu erkennen vermochten.

B. Einheimischer Antisemitismus und eine auf die Juden bezogene Außenpolitik

In der wissenschaftlichen Interpretation von Hitlers Verhalten wurde die Vorstellung von einer gewissen politischen Logik seiner Judenpolitik von Anfang an akzeptiert. Viele Historiker nahmen an, Hitlers Antisemitismus habe ihm während seiner „Kampfzeit" politisch und ideologisch gut gedient[20]. Der nationalsozialistische Antisemitismus wird deshalb auch dort, wo er als Produkt einer Krise der deutschen Ideologie[21], als Kulminationspunkt in einem Prozeß der Umwertung aller Werte[22] oder als Gesamtergebnis spezifisch deutscher kultureller und gesellschaftlicher Züge und politischen Verhaltens seit Martin Luther[23] dargestellt wird; zugleich als ein politisches Instrument aufgefaßt, das die Gefühle der Deutschen gegen die Nachkriegswirklichkeit einte und den gemeinsamen Nenner für eine psychologisch-politische Auflehnung gegen diese Wirklichkeit lieferte.

Wenn wir uns jedoch darüber einig sind, daß der Antisemitismus Hitlers und einiger seiner Vertreter nicht nur als wahre Ideologie, sondern auch als geeignetes Aktionsprogramm aufgefaßt wurde, dann sollte es uns nicht wundern, daß sich in ihrem judenfeindlichen Verhalten vor und nach 1933 eine bestimmte politische Logik erkennen läßt. Die daraus folgende Politik läßt sich in drei Zeitabschnitte einteilen: 1. die „Kampfzeit" (1919–1933), 2. die Zeit zwischen 1933 und 1941, die sich weiter unter-

[20] Vgl. z. B. Poliakov, S. 4.

[21] Vgl. George Mosse, The Crisis of German Ideology. Intellectual Origins of the Third Reich, New York 1964.

[22] Vgl. Hans Buchheim, Die SS – das Herrschaftsinstrument. Befehl und Gehorsam, in: Anatomie des SS-Staates, Olten – Freiburg 1965; für die historische Rückführung aufs wilhelminische Deutschland vgl. Hillgruber, Endlösung, S. 152 f.

[23] Vgl. z. B. A. J. P. Taylor, The Course of German History, London 1961; siehe auch William McGovern, From Luther to Hitler: A History of Nazi Philosophy, New York 1941.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

teilen läßt, 3. die Zeit der „Endlösung", die mit den Juden in der Sowjetunion begann und sich später auf das gesamte europäische Judentum erstreckte (1941–1945).

Während der „Kampfzeit" war die deutsche Innenpolitik das Hauptziel der NSDAP und der Rahmen für die Aktivität der Nationalsozialisten. Hitlers Motive und Ziele wurden in dieser Zeit offen in seinem Buch *Mein Kampf* (sowie im unveröffentlichten *Zweiten Buch*) proklamiert und durch tägliche Parteiaktivitäten sowie Reaktionen auf das Tagesgeschehen verwirklicht.

Aus seinen eigenen Schriften und öffentlichen Reden jener Zeit geht deutlich hervor, daß Hitler die Juden im Herzen Deutschlands sowie im neuen „Lebensraum" in Osteuropa loswerden wollte. Zu der Zeit war die öffentliche Proklamierung dieses Hauptzieles durch keine außenpolitischen Zwänge beschränkt; sie wurde daher später von Wissenschaftlern und Laien als Erklärung der Absicht verstanden, die Juden physisch zu zerstören, sobald die Zeit dafür reif sei. Wenn auch die tatsächliche Form und vorgeschlagene Durchführung des judenfeindlichen Programms vage blieb, so war doch der Wunsch nach Entfernung der Juden konstant. Hitler versprach sich vom Antisemitismus insofern politischen Profit, als er der unteren Mittelschicht, den Bauern, der frustrierten Jugend und der nationalistischen Intelligenz eine gemeinsame Zielscheibe bot. Man darf daher schließen, daß Hitlers erklärte Absicht, die Juden zu zerstören, die er zu einer Zeit proklamierte, als er nichts zu verbergen hatte und die Welt nicht hinters Licht zu führen brauchte, später dem von ihm gegründeten rassistischen, ideologisch motivierten Regime einverleibt wurde und der Politik, in der „der Jude" eine entscheidende Rolle spielte, eine religiös-symbolische Kraft verlieh. „Der Jude" diente Hitler auch innenpolitisch als erstklassiges politisches Instrument und brachte ihm sogar einigen wirtschaftlichen Nutzen. Die „Endlösung" war demzufolge stets vorgezeichnet; wegen der Verletzlichkeit des Dritten Reiches wurde sie lediglich eine Zeitlang nach 1933 getarnt, während Hitler seine Macht konsolidierte[24].

Auch die Tatsache, daß Hitler der Welt friedliche Absichten vortäuschen mußte, beeinflußte seine Judenpolitik. Die Notwendigkeit, seine Macht zu konsolidieren, und dann die Weigerung des Westens, jüdische Emigranten aufzunehmen, vereitelten zunächst Hitlers ursprüngliche Absichten[25] – die die psychologisch und politisch Blinden nicht erkannten – und förderten sie später, besonders als Millionen von Juden aus dem neu eroberten Raum in Europa hinzukamen. Es ärgerte Hitler, daß seine Politik der Zwangsemigration versagte und selbst seine außerordentlichen Siege nicht zur Lösung der Judenfrage beitrugen, sondern lediglich die Zahl der Juden unter seiner Herrschaft mehrten[26]. Die „Endlösung" gehörte zu seinen Grundabsichten. Sie wur-

[24] Vgl. Alan Bullock, Hitler. A Study in Tyranny, London, revidierte Ausgabe von 1959, S. 118, 221, 291, 342.

[25] Vgl. Poliakov, S. 2 f., und Karl E. Schleunes, The Twisted Road to Auschwitz. Nazi Policy Toward German Jews 1933–1933, Urbana, Illinois, 1970, S. 205; vgl. auch Uwe D. Adam, Judenpolitik im Dritten Reich, Düsseldorf 1979 (Nachdruck der Ausg. von 1972), sowie Henry L. Mason, Imponderables of the Holocaust, in: World Politics, Band 34, Nr. 1, Oktober 1981, S. 90–113.

[26] Vgl. Shaul Esh, Studies in the Holocaust, Jerusalem 1973, S. 262–274, hebräische Ausg.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

de zuerst durch das Verhalten des Westens, der die Fluchtwege verstellte, dann durch das Hinzukommen von Millionen von Juden gefördert; deren Beseitigung aus Hitlers „Lebensraum" und aus Europa schlechthin war ihm *conditio sine qua non.*

Mir scheint darüber hinaus, daß Hitler, wie viele seiner Vertreter, ein Machtmensch eigener Art war[27]. Dies zu untersuchen, erfordert eigene methodische Werkzeuge. Primärquellen über die Absichten der Nationalsozialisten, die ihre Judenpolitik und Außenpolitik zu bestimmten entscheidenden Zeitpunkten erklären könnten, sind nicht immer vorhanden. So gibt es z. B. kein bestimmtes Dokument über die „Endlösung" selbst, in dem der Befehl, alle Juden zu töten, ausdrücklich zu finden wäre. Es gibt allenfalls eine große Anzahl von Dokumenten, die stückweise darauf hinführen. Bedeutet dies, daß die „Endlösung" stückweise zustandekam? Die in sich unvollständigen Angaben bezüglich der Judenpolitik des Dritten Reiches müssen zusammen mit dem *modus operandi* der Nationalsozialisten, besonders Hitlers, untersucht werden. Hitlers *modus operandi,* sofern sich ein solcher bestimmen läßt, sollte ins klassische Instrumentarium der Historiker aufgenommen werden, weil die nationalsozialistischen Führer ihre Macht auf eigentümliche Weise ausübten und weil Hitler in seinen eigenen Augen als oberster Staatsmann und Machtpolitiker einen Sonderstatus genoß.

Vergleicht man diesen *modus operandi* mit textgetreuen Interpretationen von *Mein Kampf,* dem *Zweiten Buch,* seinen Reden und *Tischgesprächen* und seinen unlängst veröffentlichten *Monologen im Führerhauptquartier,* so ergibt sich ein bestimmtes Denk- und Verhaltensmuster: Hitler verstand die Welt als ein Gebilde von konkreten Machtstrukturen bestimmter, greifbarer und zugleich prinzipieller Art; er neigte zu Vereinfachungen und war zugleich politisch scharfsinnig und komplex, aber ein Dilettant, der nur Halbwahrheiten einsehen konnte, ein Abenteurer, motiviert von den Umständen, wie er sie verstand, als sie neue Handlungen seinerseits erlaubten oder gar forcierten; der annahm, daß die anderen Führer der Welt „Akteure" wären „im großen Spiel", in dem Urkräfte, moderne Kräfte und die betreffenden Persönlichkeiten ihre „Rollen" spielten, die er noch besser zu spielen vermochte. „Der Jude", „die jüdische Macht", „die jüdische Verschwörung", „die jüdische Gefahr" – in solchen Begriffen lag für ihn die allgemeine und zugleich schrecklich konkrete Erklärung für entscheidende innenpolitische und internationale Erscheinungen. Mochten diese auch scheinbar nichts mit der „Judenfrage" zu tun haben, so konnten sie sich doch in

[27] Für die umfangreiche Literatur zu diesem Thema vgl. Eberhard Jäckel, Hitlers Weltanschauung. Entwurf einer Weltherrschaft, Tübingen 1969. Vgl. auch John Toland, Adolf Hitler, New York 1976, ein nützlicher und auf den neuesten Stand gebrachter Bericht ohne analytischen Ehrgeiz. Ich habe absichtlich eine psychohistorische Betrachtung der Motive Hitlers vermieden und mich auf seinen *modus operandi* und seine tatsächlichen Entscheidungen beschränkt, wie sie sich z. T. aus seinem Weltbild und einigen seiner charakteristischen Züge ergeben, z. B. aus der krankhaften Vorstellung, Jäger und Gejagter zu sein, und seinem offenkundigen Racheimpuls. Das erscheint mir sinnvoller als die von Hildebrand postulierte Spaltung zwischen Hitler, dem Strategen, und Hitler, dem Ideologen. Auch die Binion-Kontroverse und Robert Waites Persönlichkeitsstudien befinden sich außerhalb meines Bezugsrahmens. Vgl. Robert G. L. Waite, The Psychopathic God: Adolf Hitler, New York 1977, sowie Geoffrey Cock, The Hitler Controversy, in: Political Psychology, 1/2, S. 69 f., und Weinstein, The Dynamics of Nazism.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

seinen Augen bedeutsam darauf auswirken, kombiniert mit der traditionellen Angst vor Rußland und der Lust, das Riesenreich im Osten zu zerschlagen und in Deutschlands Indien umzuwandeln. In seinem Weltbild und im Rahmen seines Handelns war Hitler zugleich Jäger und Gejagter, Vater seines Volkes, ein epochales Genie, das nur Gutes wollte, ein gerechter Kriegshäuptling, ein moderner Siegfried, verfolgt von Dämonen und Verrätern. Seine Welt war eine Verbindung von Trieben, Gefühlen, Erfahrungen und Berechnungen, die sich auf die Machtstrukturen und die dahinterstehenden Machthaber bezogen, denen er bestimmte Grundeigenschaften und Taten zuschrieb. Sein Handeln orientierte sich an diesen Eigenschaften und war eine Reaktion auf diese Taten und auf neue Gelegenheiten, doch diese waren weitgehend eingebildet oder sie flossen in seinem Denken zu einer verschwommenen Philosophie zusammen, die jedoch glaubte, pragmatisch und realpolitisch zu sein[28].

Wie Kulka klar ausführte, wurden in Hitlers Ideologie Außen- und Innenpolitik verknüpft, und der Mechanismus der internationalen Politik ließ sich folgendermaßen aufschlüsseln: die „jüdische Gefahr" war die treibende Kraft hinter den Problemen Deutschlands und auf der internationalen Bühne[29], kombiniert mit den „rassenpolitischen" Eigenschaften anderer Nationen, mit deren konkreten innenpolitischen Strukturen und der Qualität und dem Verhalten ihrer Führer. Diese jüdische Kraft wiederum ließ sich auf die biologischen Eigenschaften der Juden zurückführen: ihre Natur trieb sie dazu, die Vorherrschaft besitzen zu wollen und Krieg und Chaos zu verbreiten. Gleichzeitig schlug Hitler politisches Kapital aus dem Antisemitismus; er verkündete ausdrücklich seinen Wunsch, die Juden loszuwerden, wenn ein „Drittes Reich" zustande käme. Dies war jedoch kein vollständiger Plan, die Juden physisch zu zerstören, und Hitlers späterer *modus operandi* bis 1941 läßt auf eine komplexere, paradoxere Einstellung zur „Judenfrage" in Mitteleuropa und zum „jüdischen Einfluß" in der Welt schließen.

In *Mein Kampf* und im *Zweiten Buch* entwarf Hitler ein außenpolitisches Bezugssystem, das er zur Erhaltung des Dritten Reiches und zur Verwirklichung des Lebensraumes einer reinen Rasse in Osteuropa für unerläßlich hielt[30]. Aus rassischen und geopolitischen Gründen wünschte er keinen Zweifrontenkrieg. Wegen der Rasse ihrer Völker betrachtete er besonders England und weniger die USA als eine Art Ras-

[28] Ein gutes Beispiel für die „ideologisch-pragmatische" Denkweise des NS-Machtmenschen hat mir Dr. Werner Best, seinerzeit stellvertretender Chef der Gestapo, gegeben: „Eines Tages, als meine Frau, die sich offen zu äußern pflegte, mit Himmler tanzte, sagte sie zu ihm: Eigentlich sehen Sie, Reichsführer, und Reichsminister Goebbels, und der Führer selbst nicht ganz nordisch aus. Der ausgesprochen nordische Typ hier ist Victor Lutze (der SA-Chef, der als ausgesprochen dumm galt)! Himmler lächelte und widersprach ‚Ein langes Gehirn kann in einem runden – nicht nordischen – Kopf stecken!'"

[29] Vgl. Otto D. Kulka, The Jewish Question in the Third Reich. Its Significance in National Socialist Ideology and Politics, Jerusalem 1975, Band I, S. 200–210 und 220. Vgl. auch Hillgruber, Hitlers Strategie, S. 593 f.

[30] Vgl. Hitler, Mein Kampf, S. 669–705, 721, 723. Vgl. Hitler, Zweites Buch, Stuttgart 1961, sowie Wolfgang Horn, Ein unbekannter Aufsatz Hitlers aus dem Frühjahr 1924, in: VfZ 16 (1968), S. 280–294.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

senverwandte, wegen ihres Kapitalismus und demokratischen Systems und ihrer Außenpolitik in der Vergangenheit zugleich als Rivalen.

Die Betrachtung des „perfiden Albions" auf diese Weise scheint Hillgruber typisch und kontinuierlich zu sein. So meint Hillgruber weiter[31], daß Hitlers Großmacht- und Weltpolitik und seine Absicht, die Sowjetunion anzugreifen, sich auf *Mein Kampf* zurückführen ließen, sowie auf die traditionellen deutschen Vorstellungen bezüglich der Ukraine und Osteuropas im Ersten Weltkrieg; sie seien verzerrte Verwirklichungen von Ideen, die in Hitlers Buch weit im voraus formuliert worden seien. Treibt man wie Klaus Hildebrand[32] diese These weiter, so wird sie fragwürdiger, wie Bernd Stegemann zeigt[33]

Hildebrands Unterscheidung[34] zwischen Hitlers fast offenen Bemühungen um ein Bündnis mit Großbritannien bis Ende 1937 und seiner ambivalenten Strategie gegenüber den Briten nach 1937 ist für unsere Diskussion von bestimmter Bedeutung. Wie Hildebrand sind auch wir der Meinung, daß Hitler ein Bündnis mit Großbritannien bevorzugte – wenn er auch gleichzeitig Kolonialansprüche auf Kosten Londons erhob. Als jedoch der Stratege in Hitler, um mit Hildebrand zu sprechen, begriff, daß Großbritannien kein Bündnis mit ihm eingehen wollte, strebte er als nächstbestes Ziel dessen Neutralität an. Laut Hildebrand ging es in erster Linie nicht darum, Großbritannien zu erobern, sondern es durch Beweise von militärischer Macht und politischer Entschlossenheit zu einer dem Reich akzeptablen Neutralität zu zwingen[35]. Hillgruber spricht von einem Stufenplan, einer globalen Strategie oder Expansionspolitik, die über Hitlers ursprünglichen kontinental-europäischen Lebensraum hinauszielte. Ihm zufolge mußte Hitler es durchaus für möglich halten, daß er solche Ziele gegen den Widerstand der Briten verwirklichen müßte, wenn sie sein Programm bis dahin nicht akzeptiert hätten, und im Falle der Vereinigten Staaten von Amerika war der Widerstand sogar gewiß[36]. Hier wird Hitlers Vorstellung von einem europäischen Lebensraum mit dem wilhelminischen, traditionell deutschen Drang nach Weltherrschaft verbunden, der, demselben Historiker zufolge, Hitler später dazu trieb, gemeinsam mit den Japanern einen Angriff gegen die Vereinigten Staaten zu planen.

Hildebrand nennt die Jahre 1943–45, nach der Eroberung des europäischen Lebensraumes, den angestrebten Zeitraum für eine solche globale Phase, und dies erscheint mir überzeugend. Ich betone aber, daß die Briten, die Sowjetunion und die Amerikaner nach Hitlers Auffassung die Verwirklichung seines ersten Zieles zu vereiteln suchten, bevor ein weiteres Ziel verwirklicht werden konnte. Hitler war deshalb Ende 1941 schließlich der Meinung, er kämpfe einen Defensivkrieg, der ihm von den

---

[31] Vgl. Hillgruber, Deutsche Großmacht und Weltpolitik, S. 180–218, bes. S. 184.

[32] Hildebrand, S. 158 ff. Hillgrubers ursprüngliche Stufentheorie in: Großmacht und Weltpolitik, S. 184–203.

[33] Bernd Stegemann, Hitlers Ziele im ersten Kriegsjahr 1939/1940, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen, 1/80, S. 92–103.

[34] Hildebrand, S. 60–66.

[35] Ebenda.

[36] Ebenda, S. 67 f.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

verräterischen, von Juden verseuchten Briten und von Stalin aufgezwungen worden sei, anders gesagt, einen Defensivkrieg, der sonst von den Juden, von jüdischen Wertsetzungen und von Mächten und Strukturen, die jüdischem Einfluß ausgeliefert seien, gewonnen würde. Andererseits ging seine Defensivhaltung mit einem krankhaften, eher offensiven Trotz gegen die von ihm als dekadent und schwach empfundenen Eliten des Westens einher, sowie mit einem Gefühl, daß die Sowjetunion sowohl schwach als auch gefährlich sei, und daß die Vereinigten Staaten – die unter Roosevelts Führung ohnedies England (und Moskau seit dem 1. Oktober 1941) politisch und militärisch unterstützten, durch Japan neutralisiert werden müßten. Den Stufenplan, den Hildebrand sah und zu dem ein Angriff auf die Vereinigten Staaten gehörte, scheint mir in Wirklichkeit viel vager gewesen zu sein und in stärkerem Maße abhängig vom Verhalten von Großbritannien und der Vereinigten Staaten und von nationalsozialistischen Erfolgen und japanischen Kalkulationen in den Jahren 1940–1941. Hitlers *modus operandi* war zuerst nach seiner Ansicht viel defensiver und auf sein erstes Ziel, eine europäische Hegemonie, bezogen. Drei weitere Elemente fehlen in Hildebrands Darstellung, die im wesentlichen derjenigen Weinbergs gleicht: 1. Hitlers Bemühung, das westliche Ausland zwischen 1937–1941 auf einen gemeinsamen antisemitischen Nenner zu bringen, während er im Westen den Antisemitismus verbreitete, 2. die Verwendung von Geiseln gegenüber den Briten und Amerikanern, 3. das Element der Rache. Diese drei Elemente bieten eine politisch-psychologisch stichhaltigere Erklärung für Hitlers Verhalten.

Mit anderen Worten, Hitler fühlte sich zu seinem Streben nach einem rassenreinen Lebensraum in Osteuropa zu seinen Lebzeiten völlig berechtigt. Möglicherweise spielte er auch mit dem Gedanken an fernere Ziele, die er je nach dem Verhalten der Briten, Amerikaner und Russen während dieses, des wichtigsten, Stadiums verfolgt hätte oder auch nicht. Das angestrebte Jahr für seine Weltvorherrschaft, 1945, erschien ihm fern. In der Tat beschäftigten ihn noch fernere Möglichkeiten vor und nach 1937, wie Weinberg zeigt.

Was er tatsächlich unternahm, war – wie er hoffte – die strategische Sicherung seines ersten Zieles, der deutschen Hegemonie in Europa, durch den deutsch-italienisch-japanischen Antikominternvertrag (1937–1938), dann durch das Abkommen mit Stalin (Aug. 1939), dann durch die Erweiterung der deutsch-italienisch-japanischen Zusammenarbeit und die dazugehörige Abschreckung Englands und Amerikas (seit dem 24. September 1939) und die Kalkulation, daß die Zeit gegen Deutschland arbeite und man deswegen jetzt (1938–39) „losschlagen" müsse, weil die potentiellen Widersacher später stärker sein würden. Dieses Verhalten überzeugt mich nicht, daß Hitler einen Angriff gegen die Vereinigten Staaten vorausplante. Hildebrand behauptet dies, und Weinberg zitiert unlängst entdeckte Dokumente über ein ehrgeiziges, gegen die Vereinigten Staaten gerichtetes Marineprogramm Hitlers. Dieses Programm mag strategisch potentiell offensiv ausgesehen haben, zumal Flugzeugträger dazugehörten, doch Hitler mag es wohl als im wesentlichen defensiv aufgefaßt haben, oder als legitimes Werkzeug zu einer späteren Auseinandersetzung.

Hitlers Stufenplan zur Erlangung der Weltherrschaft war in seinen eigenen Augen

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

noch davon entfernt, ausgeführt zu werden, als er sich Anfang 1938 daran machte, seine Hegemonie über Mittel- und Osteuropa zu errichten. Eine mögliche britische, sowjetische und amerikanische „Einmischung" in sein Hauptziel sollte angemessen, d.h. nach rassistischen und machtpolitischen Gesichtspunkten untersucht und abgewendet werden; das bedeutete zuerst die genannten diplomatischen und strategischen Maßnahmen, zugleich war es mit verschärften antijüdischen Aktionen verbunden, die weitere Ziele verfolgten: die Juden wurden sowohl zur Auswanderung gezwungen wie als Geiseln behalten.

Um dies alles zu verstehen, müssen wir hier zunächst den Begriff von deutscher Hegemonie[37] im Sinne der Ausführungen Noltes über die Souveränitäts- und Hegemonievorstellungen Hitlers verstehen[38]. Erstens, sagt Nolte, hat der Begriff von rassischer Souveränität eine eindeutig antisemitische Bedeutung[39]:

„Wenn das jüdische Ziel unbestreitbar die Ausbreitung eines unsichtbaren Judenstaates als oberste Tyrannei über die ganze Welt ist, dann richtet sich der Angriff also primär gegen die Souveränität der Staaten und Völker. Die Souveränität zu verteidigen und sicherzustellen, ist daher die vornehmste Aufgabe einer rassenbewußten Staatsführung." Zur Souveränität eines rassisch orientierten Reiches gehörte zwangsläufig die Vorstellung von einem historisch-biologischen Recht, d.h. von einer objektiven moralischen Sendung, sein Schicksal zu erfüllen, und dies sollten die anderen verstehen und anerkennen. Diese „Souveränität" und diese „Hegemonie" zeichneten sich daher durch eine Defensivhaltung aus, durch ein Gefühl von einer rechtmäßigen Notwendigkeit, gegebenenfalls, bei jeglichem Druck der Außenwelt gegen die deutsche Souveränität und Hegemonie in einem vergrößerten europäischen Raum sowie gegen deutsche Politik innerhalb dieses Raumes, offensiv Gegendruck auszuüben. Es handelte sich um einen „gerechten Anspruch" auf ein Gebiet, das entweder in Besitz genommen, beherrscht und grundlegend umorganisiert werden konnte – und zwar jetzt, da Hitler eine einzigartige Erscheinung war – oder auf Jahrhunderte verlorengehen würde. Daher muß das Verteidigungsbündnis zwischen Großbritannien (dazu Frankreich) und Polen, das in letzter Minute geschlossen wurde, von Hitler als Aggression aufgefaßt worden sein, sein eigener Feldzug im Westen dagegen als Selbstverteidigung, die die strategische Neutralisierung Frankreichs und dessen territoriale und politische Umwälzung sichern sollte, und zugleich als Vergeltung. Sein Blitzkrieg gegen England war zumindest zum Teil als strenge Warnung und Strafe gedacht, und die britischen Gegenmaßnahmen hatten die Wirkung, daß Hitler sich in zunehmendem Maße von einer Außenmacht bedroht fühlte, die kein Recht habe, sich in deutsche Angelegenheiten einzumischen, die in diesem Konflikt auch keinen Bestand haben werde, die jedoch ihre anti-deutsche Politik aufzugeben vermochte. Wie Hitler in seinen „Monologen" in der Nacht vom 8. auf den 9. September 1941 sagte:

---

[37] Hitler, Zweites Buch, S. 63–69.

[38] Nolte, Der Faschismus in seiner Epoche (s. Anm. 39), engl. Übersetzung: Three Faces of Fascism, New York 1966, S. 409–410.

[39] Nolte, Der Faschismus in seiner Epoche, München 1963, S. 491 f.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

„Ich werde es nicht mehr erleben, aber ich freue mich für das deutsche Volk, daß es eines Tages mit ansehen wird, wie England und Deutschland vereint gegen Amerika antreten. Deutschland und England werden wissen, was eins vom anderen zu erwarten hat, und wir haben dann den rechten Bundesgenossen gefunden: Sie sind von beispielloser Frechheit, aber ich bewundere sie doch. Da haben wir noch viel zu lernen."[40]

In der Nacht vom 26. auf den 27. Oktober 1941 (angesichts der britisch-amerikanisch-sowjetischen Zusammenarbeit seit dem 1. Oktober 1941) sagte Hitler:

„Mir handelt es sich darum, die kontinentale Vorherrschaft auszukosten; jeder Gedanke an Weltpolitik ist lächerlich, solange man den Kontinent nicht beherrscht ... Sind wir die Herren in Europa, dann haben wir die dominierende Stellung in der Welt. 130 Millionen im Reich, 90 in der Ukraine, nehme ich die anderen Staaten des neuen Europa dazu, so kommen wir auf 400 Millionen, und damit nehmen wir es auf gegen 130 Millionen Amerikaner. Zerbräche das Empire heute, so ginge es durch unsere Waffen zugrunde, die Erben aber wären nicht wir, sondern Rußland nähme Indien, Japan Ostasien, Amerika Kanada, und ich könnte die Amerikaner nicht einmal hindern, sich im Süden festzusetzen. Heute habe ich nichts davon, wenn England stirbt. Ich würde mit den Erben kämpfen müssen ... Heute interessiert mich nicht England, sondern der noch, welcher dahinter steht."[41]

Hitler wußte also zu unterscheiden zwischen dem „Empire" und „England", das in der Zukunft Bundesgenosse Deutschlands sein würde. „Das britische Weltreich stirbt irgendwie an der Kleinheit des Mutterlands. Eine gewisse traditionelle Politik, die haben sie stur weiterverfolgt, obwohl die Voraussetzungen und die Umstände völlig andere geworden sind", sagte er ein Jahr später[42].

Gemäß seinem rassistischen Schlüssel deutete Hitler das Verhalten der Briten auch als jüdischen Triumph über die Grundeigenschaften des britischen Volkes, und dieser Triumph rechtfertigte in seinen Augen eine Reihe von Gegenmaßnahmen zur Bestrafung der Juden und Briten zugleich.

Zunächst aber hatte er keine deutsche Weltherrschaft vorgesehen, sondern eine Neuaufteilung der Welt in drei oder vier Blöcke, den deutschen Block in Kontinentaleuropa, das britische Reich, das in einer späteren Phase zu einem Bundesgenossen „England" schrumpfen würde, die Vereinigten Staaten von Amerika, das japanische Reich, vielleicht sogar das „russische Weltreich". Italien betrachtete er als heranwachsende Mittelmeermacht[43].

Die Taten oder das Verhalten der Briten sollten folglich Hitlers Beschlüsse bezüglich des britischen Reiches und britischer Interessen bestimmen. Britische Interessen schätzte Hitler gemäß seiner Schlüsselideologie als das Maß jüdischen Einflusses ein,

---

[40] Adolf Hitler: Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, hrsg. von Werner Jochmann, Hamburg 1980, S. 56.

[41] Ebenda, S. 110.

[42] Ebenda, S. 333.

[43] Hitler, Zweites Buch, S. 176–183; vgl. auch Stegemanns Untersuchung zeitgenössischer Primärquellen, bes. General Halders Notiz „Wir suchen Fühlung mit England auf der Basis der Teilung der Welt", in: Hitlers Ziele, S. 97.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

kombiniert mit anderen Eigenschaften der dekadenten britischen Elite, aber auch hoffnungsvoll, verknüpft mit seiner Vorstellung von der konservativen Partei, der Persönlichkeit Churchills, der Rolle des Kapitalismus und der Massen[44].

Ursprünglich aber versuchte Hitler nach Möglichkeit, einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden; er scheint sogar gehofft zu haben, die Briten aus dem Konflikt heraushalten zu können, der für ihn der Anfang eines legitimen Kampfes um Osteuropa war[45], noch nicht ein offensiver Kampf um die Weltherrschaft. Diese Phase sei, so meinte Hitler, insofern entschieden defensiver Natur, als es hier um den rechtmäßigen Kampf einer Rasse gehe, nicht um einen „normalen" Krieg zwischen legitimen Mächten aus deren jeweils naturbestimmten Grenzen heraus. Deutschland kämpfe in Osteuropa absolut legitim um das Wesentliche, die Grundlage für eine Weltmacht unter Weltmächten, den notwendigen Raum für ein Volk ohne Raum. Wenn die kleine herrschende britische Schicht dies nicht verstünde, sei sie selbst schuldig am Sterben des britischen Weltreiches, das – sowieso – die „neuen Voraussetzungen und Umstände", hauptsächlich die Entstehung des Dritten Reiches, auf lange Sicht nicht überleben könne[46].

Es wäre sehr wichtig, sich mit dem geostrategischen Charakter dieses Kampfes um Osteuropa zu beschäftigen. Im traditionellen Sinne konnten mit dem Osten Teile Polens und des Baltikums gemeint sein, wahrscheinlich auch die Ukraine. Es erschien Hitler jedoch möglich, daß die Herrschaft über nur einen Teil davon – ohne die Ukraine und das Baltikum – ausreichen würde, solange das Ausland einschließlich der Sowjetunion sich passiv verhielt, d. h. es unterließ, die deutsche Hegemonie dort direkt oder indirekt zu bedrohen[47]. In diesem Sinne versuchte Hitler in der zweiten

---

[44] Am Abend des 18. Oktober 1941 sagte Hitler seinem Kreis in Anwesenheit von Albert Speer und Prof. Breker: „Wie die Engländer in den Krieg hineingeschlittert sind, ist eine eigenartige Geschichte. Der Mann, der es gemixt hat, ist Churchill, hinter ihm das Judentum, das sich seiner bedient, der geldhungrige und eitle Geck Eden, der jüdische Kriegsminister Hore-Belisha (sic) dazu ... und die übrigen Juden und Geschäftsleute; es ist ja oft so, daß der Umfang der Geldbesitzer und die Höhe der Vernunft im Gegensatz zu einander stehen. Daher von vornherein die Versicherung der Staatsführung, der Krieg werde drei Jahre dauern. Da kann man sein Geld anlegen!" – Monologe, S. 93. Vgl. Hitler, Zweites Buch, S. 223.

[45] Hitler, Zweites Buch, S. 164–175.

[46] Jedoch glaubte Hitler, daß die gleichen Eigenschaften, die das britische Verhalten bestimmten, einen Wandel im Kriege herbeiführen dürften: „Der Mann, der meines Erachtens in erster Linie in Frage kommt [um die erhoffte Wende durchzuführen], ist Beaverbrook (sic) ... Das Empfindsamste am Menschen ist nicht die Haut, sondern der Geldbeutel. Die Leute wissen doch, wie sie alles verloren haben. Jetzt noch die Aussicht, Indien zu verlieren ... (wenn es) den Japanern gelingen wird, in Indien Fuß zu fassen." Monologe, S. 383–384. Auch wenn es uns klar ist, daß Hitler seine Gefolgschaft optimistisch stimmen wollte und außerdem genau wissen konnte, daß Hore-Belisha ein „appeaser" war, als Churchill gegen ihn und Chamberlain einsam kämpfte, und Beaverbrook Churchills engster Freund, glaube ich, daß diese Mischung von „Philosophie", Halbwahrheiten und Lügen typisch für Hitler ist.

[47] Kulka, Band I, S. 208 ff. Vgl. auch Kulka, The Jewish Problem as a Factor in Hitler's Policy toward the Soviet Union, Abriss B 74–75, Sixth World Congress of Jewish Studies, Jerusalem 1973. Vgl. mit Stegemann, S. 95–97, der gleichfalls überzeugend darlegt, daß Hitler nicht beabsichtigte, nach dem Westfeldzug die Sowjetunion anzugreifen, sondern vielmehr später auf sowjetische Maßnahmen bezüglich des Baltikums, Finnlands und Bessarabiens reagierte. Stegemann zitiert eine Äußerung

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Hälfte der 30er Jahre nicht nur das Ausland zu blenden, zu belügen oder zu bedrohen, während er seine Macht innerhalb Deutschlands konsolidierte; vielmehr blieb er auf seine Weise seinem Hauptwunsch treu, nämlich der Aneignung eines Lebensraumes in Mitteleuropa und begrenzten Teilen Osteuropas, ohne Zweifrontenkrieg, sowie der Beseitigung der Juden aus diesem Hegemonialbereich, nicht durch physische Vernichtung, sondern hauptsächlich durch Zwangsauswanderung bzw. Verdrängung. Wenn er all dieses hätte haben können, während der Westen ihn unterstützte oder neutral blieb, dann hätte er das bevorzugt; wie wir wissen, versuchte er, die Sowjetunion zu neutralisieren, und dies gelang ihm auch. Aber er erwartete, daß es Stalin vermeiden würde, die Gebiete unter deutscher Herrschaft in Osteuropa, auf dem Balkan und in Nordeuropa, die seit September dem deutschen „Lebensraum" einverleibt worden waren, zu bedrohen, und sei es auch nur implizite. Noch im Winter 1940 war er an einem Feldzug gegen die Sowjetunion nicht interessiert. Er sagte zu Mussolini am 8. März, daß er mit Stalin leben könnte, da er bereits genug „Lebensraum" für die nächsten 50 Jahre erobert habe[48]. Er neigte dazu, Stalin die Rolle eines russischen Tyrannen aus Georgien zuzuschreiben, der interessante antisemitische Ansichten hatte, statt einfach ein „jüdisches Werkzeug" zu sein.

Hitler sagte Anfang Juli 1941 (d. h. einige Wochen nach seinem Angriff auf die Sowjetunion) in seinen *Monologen* folgendes: „Es fällt auf, daß sich die russische Propaganda in der Kritik an uns noch immer sehr in Grenzen hält. Dieser schlaue Kaukasier ist bereit, das europäische Rußland dranzugeben, wenn er fürchten muß, sonst das ganze zu verlieren. Man sage nicht, vom Ural aus kann er Europa zurückerobern. Das ist, wie wenn ich in der Slowakei säße und von da aus das Reich sollte erobern wollen. Es ist das eine Katastrophe, der das Sowjet-Reich zum Opfer fallen wird."[49]

Nach seinen ersten Schwierigkeiten vor Moskau, in der Nacht zwischen dem 5. und 6. Januar 1942, spricht Hitler von Stalin im gleichen Sinne, wenn auch viel apologetischer: „Stalin steht da als der Mann, welcher der bolschewistischen Idee zum Ziel zu verhelfen gedachte. In Wirklichkeit ist er nur Rußland, die Fortsetzung des zaristischen Panslawismus! Der Bolschewismus ist ihm ein Mittel zum Zweck: Vor den germanischen und romanischen Völkern dient er als Tarnung. Wären wir nicht 33 zur Macht gekommen, dann wäre das über Europa hingebraust wie ein Hunnensturm! Ganz Europa wäre das Opfer geworden, denn wir hätten nichts machen können! Wir sind an einem Abgrund vorbeigekommen, den kein Mensch gekannt hat."[50]

Hitlers vom 25. Juni 1940: „Der Krieg im Westen ist beendet. Frankreich ist besiegt, mit England werde ich in kürzester Frist zu einer Verständigung kommen. Dann bleibt nur noch die Auseinandersetzung mit dem Osten. Das ist aber eine Aufgabe, die weltweite Probleme wie das Verhältnis zu Japan und die Machtverteilung im Stillen Ozean aufwirft. Sie kann man vielleicht in zehn Jahren in Angriff nehmen, vielleicht muß ich sie auch meinem Nachfolger überlassen. Jetzt haben wir auf Jahre hinaus alle Hände voll zu tun, das in Europa Erreichte zu verdauen und zu konsolidieren."

[48] Hitlers Gespräch mit Mussolini am 8. März 1940, in: Documents on German Foreign Policy, Serie D, Band 8, Nr. 663, S. 871 ff.

[49] Monologe, S. 42.

[50] Ebenda, S. 84.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Am 9. August 1942 prahlte Hitler vor einigen seiner Gauleiter: „Der Stalin ist auf der einen Seite eine Bestie, auf der anderen ein Gigant. Die sozialen Dinge sind ihm egal. Er läßt die Leute verrecken, das ist ihm wurscht. Europa wäre weggefegt worden, wie einst zur Hunnenzeit, wenn er noch zehn Jahre Zeit gehabt hätte. Ohne die deutsche Wehrmacht wäre es heute schon aus mit uns. Bei der Blödsinnigkeit unserer Massen wären ihnen die Tore noch geöffnet worden: Den schlimmsten Winter haben wir hinter uns. In hundert Jahren werden da Millionen deutscher Bauern hausen!"[51]

Am 24. August 1942 fügte Hitler hinzu: „Stalin hätte mit der Zeit eine ungeheuer industrialisierte Welt aufgerichtet, unter gänzlicher Mißachtung der breiten Masse, aber mit einer gewissen Phraseologie und unter Hebung des Lebensstandards seiner Unterführer. Er ist eine Bestie, aber immerhin von Format. *Die Juden hat er benutzt,* um die Intelligenz der Ukraine zu beseitigen (Hervorhebung vom Verf.). Dann hat er Züge von Juden nach Sibirien geschickt. Ich halte es für möglich, daß er eines Tages nach China geht, wenn ihm kein anderer Ausweg bleibt!"[52]

All das wird gesagt, als Hitler offiziell den Bolschewismus als „jüdisch" beschimpfte und Stalin zum Werkzeug der Juden machte, wie er das in seinen frühen Reden und Schriften getan hatte. Hier zeigt sich eine andere Eigenschaft Hitlers, des „Machtmenschen": Die Juden zu benutzen und sie nach Sibirien schicken zu lassen – Maßnahmen, die er (seinerzeit irrtümlich) Stalin zuschrieb, die aber das eigene Verhalten besser verraten als tausend Reden.

Hitler fand also, daß die Sowjetunion ihn bedrohte, aber zugleich schwach war; in dieser Kombination schien ihm die Rechtfertigung für das „Unternehmen Barbarossa" und für die Erweiterung des deutschen Lebensraumes bis nach Rußland hinein zu liegen. Die Weigerung Großbritanniens, Frieden zu schließen, trug gleichfalls zu dieser Entscheidung bei, wie Stegemann überzeugend behauptet[53].

Die Lage im Westen war auf diese Weise für Hitler dialektisch mit dem Verhalten der Sowjetunion verknüpft. Wäre es ihm gelungen, seine ursprünglichen Hegemonialziele bezüglich Osteuropas zu verfolgen, dabei Großbritannien neutral zu halten und mit ihm einen *modus vivendi* zu erreichen, dann hätte er sich für seine Koexistenz mit den Briten entschieden. Natürlich hätte seine Vorstellung von der legitimen Rolle Deutschlands die Grundlage für eine solche Koexistenz sein müssen, und er hätte die Rechte und Interessen Englands nur dann anerkannt, wenn London sich bei der Wahrung dieser Rechte und Interessen gegen die jüdischen Interessengruppen gestellt hätte, die es angeblich in einen Weltkrieg, d.h. in einen Multifrontenkrieg gegen die hegemonialen „Rechte" Deutschlands auf dem Kontinent, verwickeln wollten.

Hitlers Koexistenzbereitschaft verringerte sich nach den Feldzügen in Polen und Frankreich[54]. Seine Maßnahmen gegen die Juden, die seit Ende 1937 immer härter

---

[51] Ebenda, S. 336.

[52] Ebenda, S. 363.

[53] Zum Einfluß von Molotows Besuch auf Hitler siehe Hillgruber, Deutschlands Rolle, S. 111, und Stegemann, S. 100.

[54] Die Flucht von Rudolf Hess nach England ist aufzufassen als Folge seiner verzerrten Vorstellung

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

geworden waren, zeugten jedenfalls von wachsender Ungeduld. Dennoch waren diese Maßnahmen, die als Schlüssel zu seiner Strategie zusammen mit seiner Außenpolitik untersucht werden müssen, selbst nach dem Frankreichfeldzug noch keine „Endlösung". Zwischen 1937 und 1941 beabsichtigte Hitler mit seinen antijüdischen Maßnahmen folgendes: 1. Er wollte „seine" Juden loswerden. 2. Zurückbleibende Juden wollte er als Geiseln behalten, zur Warnung der Juden im Ausland, die er auf Grund ihrer Rasse und der demokratischen Regierungen, die sie nach seiner Ansicht zu manipulieren versuchten, in London und Washington für einflußreich hielt; solange er hoffen konnte, den Westen neutral zu halten, wollte er die Juden im Ausland davon abhalten, die deutschfeindlichen Machenschaften, die er ihnen stets unterstellte, fortzusetzen. 3. Hitlers Politik der Zwangsemigration sollte den Antisemitismus weiter anschüren und auf diese Weise dem westlichen Ausland begreifen helfen, was Hitler als den eigentlichen Streitpunkt, die einzig wahre Methode für das Verständnis und die Umorganisierung der Welt, betrachtete. Dieser Streitpunkt, diese Methode waren die Rasse und „der Jude".

Menschen wurden deportiert, nicht nur um ihre Heimat von ihnen zu „befreien", sondern auch, um in ihrer neuen Heimat Haß gegen sie zu schüren und weitere „Defensivmaßnahmen" gegen ihre zurückbleibenden Brüder zu rechtfertigen, während sie weder in der alten noch in der neuen Heimat politischen Einfluß besaßen. So lassen sich drei Begriffe unterscheiden, die Hitlers Verhalten hinsichtlich der Juden bestimmten: die „Judenfrage", die „jüdische Gefahr"[55] und die „Judenpolitik". Die „Judenfrage" bezog sich auf Juden unter seiner Herrschaft oder innerhalb seiner Einflußsphäre; diese Frage mußte gelöst werden, aber das war nur im Zusammenhang mit der „jüdischen Gefahr" möglich, die vom Ausland, d.h. von außerhalb des nationalsozialistischen Machtbereiches, drohte. Das Verhältnis zwischen den Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft und denjenigen außerhalb dieses Machtbereiches konnte verschiedene Formen annehmen: „positiven" Antisemitismus, d.h. Verständnis Dritter für die zentrale Bedeutung dieser Frage, Geiselhaltung, „Säuberung", Vergeltung, Strafe.

Zwischen Ende 1937 und 1941 nahm Hitlers Judenpolitik alle diese Formen an; nur zu einer „Endlösung" kam es noch nicht. Laut Kulka war das Jahr 1937 ein Wendepunkt: das Regime war in eine Sackgasse geraten; es hatte seinen ursprünglichen Schwung verloren und schien festgefahren. Hohe Militärausgaben drohten die Arbeiter zu entfremden; andererseits führte die beispiellose Verschärfung und Verbreitung des Antagonismus gegenüber den Kirchen zur Aktivierung der Opposition innerhalb der konfessionellen Kreise der Bevölkerung[56]. Die Regierung erschien der oberen

---

von Hitlers Zerrbild von England sowie von Hitlers Hoffnung, daß trotz Churchill irgendwelche konservative Adelige sich auf ihn einlassen würden.

[55] Die Unterscheidung zwischen diesen beiden wurde zuerst von Reitlinger, S. 3, getroffen.

[56] Vgl. einerseits Timothy W. Mason, Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft. Dokumente und Materialien zur deutschen Arbeiterpolitik 1936–1939, Opladen 1975, S. 287, und andererseits Ludolf Herbsts sehr gründliche Kritik an Masons Analyse in: VfZ 26 (1978), bes. S. 388–392. Für uns stellt sich die Frage, ob die nationalsozialistische Elite den Eindruck hatte, daß die Arbeiterklasse und ei-

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Mittelschicht als immer weniger akzeptabel, was die nationalsozialistische Führung mit zunehmender Besorgnis beobachtete[57]. Hitlers Maßnahmen gegen die Armee – besonders die Fritsch-Affäre – sowie seine viel aggressivere Juden- und Außenpolitik kennzeichnen seinen Ausbruch aus dieser Sackgasse, die er als drohenden „jüdischen Sieg" empfand, so sehr jene Maßnahmen auch von den Kirchen und der konservativen Rechten beklagt wurden. Andererseits mag auch das Herannahen seines 50. Geburtstages, der sowohl den Höhepunkt seiner Macht als auch den darauf folgenden unvermeidlichen Abstieg symbolisierte, Hitler zu diesen Schritten bewogen haben[58]. Der vom Obersten Hossbach protokollierte Zeitplan wurde „blitzschnell" durchgeführt. Hitler beschloß, so bald wie möglich zuzuschlagen. Er fürchtete, das „schwache" Proletariat sei für soziale Unruhen empfänglich („jüdischer Einfluß") und die konservative Rechte allen möglichen Machenschaften in- und ausländischer, von Juden angeführter Mächte und der Sowjetunion ausgesetzt, die sich mit den Kirchen verbünden könnten; alles könne so zusammenbrechen. Die Maßnahmen gegen die

---

nige wichtige konservative Kreise gegen 1937 dem Regime immer mehr entfremdet wurden. Anders gesagt, meinten sie, daß das Ansehen des Regimes sich bei der Bevölkerung gefährlich verschlechtere, sahen sie gegen Ende 1937 eine allgemeine und bedrohliche interne Krise ersten Ranges kommen, nicht nur Probleme mit der Arbeiterklasse, wie Mason andeutet, sondern einen ideologischen Gegenwind, eine soziale Krise und wachsende Opposition des Mittelstandes und der „Reaktion" (Kirchen und gehobener Mittelstand)? Alles dies hätte Hitler auch als potentiellen jüdischen Sieg aufgefaßt, der andere innen- und außenpolitische Prioritäten gesetzt hätte. Kulka, Band I, S. 213, 223–230, bes. S. 227 f. und S. 277. Kulka behauptet, man habe eine allgemeine Krise wahrgenommen und die Juden dafür verantwortlich gemacht. Vgl. in diesem Zusammenhang sein Zitat in Band II, Dokument 28, SD-Lagebericht von Januar 1938. Diese Lageberichte bzw. ihr wesentlicher Inhalt wurden Hitler bekannt, und ihr Einfluß auf seine Entscheidungen blieb sicher nicht aus: „Im Laufe der Entwicklung haben sich mehr und mehr zwei Hauptgegner der NS-Weltanschauung und des NS-Staates herauskristallisiert: die politischen Kirchen und die Reaktion ... Der Plan der höheren Geistlichkeit, sowohl auf evangelischer wie auf katholischer Seite, geht dahin, zum Widerstand gegen den Staat aufzurufen ... Zu gleicher Zeit ist die Reaktion zu einer bisher ungeahnten Aktivität übergegangen, die mit aller Macht daraufhinstrebt, die Partei und ihre Gliederungen, insbesondere aber die SS, ihres Einflusses zu entkleiden und an ihrer Stelle die ganze Gewalt auf die Wehrmacht, und die geistigweltanschauliche Schulung auf die Kirchen zu übertragen ... Die projüdische Haltung der Kirchen, die in der Masse der Kirchengläubigen jede antijüdische Propaganda der Partei wirkungslos macht, ... wirkt, wie das seit der Machtübernahme noch niemals der Fall war. Mit Sicherheit ist daher ein erheblicher Rückgang der jüdischen Auswanderung zu erwarten ..." Anders gesagt war der Feind zumindest für die SS eher bei der konservativen Rechten und im Zentrum zu suchen, im Gegensatz zur Meinung Masons. Vgl. dazu David Bauxier, The German Society and its Attitude towards NS-Anti-Semitism 1933–1938, ungedruckte Dissertation, Philosophische Fakultät, Hebräische Universität Jerusalem 1983.

[57] Kulkas Analyse von Hitlers Reden vom 20. Februar und 10. November 1938 zufolge wurden diese und ähnliche SD-Lageberichte von Hitler bei beiden Anlässen beinahe wortgetreu wiedergegeben; vgl. Band I, ebenda, Band II, Dokumente Nr. 28 und 42.

[58] Vgl. Geoffrey Cock, S. 77, wo Cock seine Theorie über Hitlers Pubertäts- und Männlichkeitsprobleme und sein Verhältnis zur Unsterblichkeit darlegt. Cock spricht in diesem Zusammenhang von der bis November 1918 verlängerten Jugendzeit Hitlers. Hitlers 50. Geburtstag scheint in der Tat für ihn große Bedeutung gehabt zu haben; er markierte den Anfang seiner letzten Aufgabe, des Kampfes um Osteuropa.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Juden wurden intensiviert[59]. Die Gefahr für die Konservativen und das Proletariat verringerte sich sichtlich, während sie sich für die Juden verstärkte; das sozialrevolutionäre, primitive Element in der NSDAP erhielt wieder freie Bahn und inszenierte die Kristallnacht. Das nächste Stadium war die Zwangsemigration, verbunden mit Hitlers aggressiven Maßnahmen im Ausland. Hier haben der bürokratisch-ideologische Machtkampf zwischen der „zivilen" Gestapo und dem SD der SS, und der Ehrgeiz eines jungen NS-„Machtmenschen" – Adolf Eichmann – zweierlei Rollen gespielt, als Eichmann eine schnelle „Auswanderungsprozedur" (die Deportation) der Juden aus dem angeschlossenen Österreich, später dem Protektorat und dem „Altreich" auf eigene Initiative improvisierte und dies später auch institutionalisiert wurde.

Die Juden, deren Hitler sich letztlich zu entledigen hoffte, die für ihn alles Böse verkörperten und die außerdem als Geiseln für gute Führung seitens der Juden im Ausland herhalten mußten, wurden nun im Zuge einer einstweiligen Lösung der „Judenfrage" deportiert, während ihre zunehmende Ansiedlung im Ausland den Antisemitismus fördern half. So sollte der „jüdische Einfluß" Schaden nehmen, sollten Deutschlands Philosophie und Ideale größeres Verständnis finden. Gleichzeitig wurde Hitlers Außenpolitik so aggressiv, daß die Briten eine Defensivstellung bezogen, bei der jedoch die Juden außer acht blieben. In mancher Hinsicht ist das noch tragischer als die von bestimmten Historikern vorgebrachte These, Hitler habe einen vorgefaßten Plan für die physische Zerstörung der Juden gehabt. Diese Wissenschaftler sehen zwar die Zwangsemigration als politische Maßnahme: mit dem doppelten Ziel, innenpolitische Probleme zu lösen und den Antisemitismus zu exportieren[60], doch ziehen sie nicht die logische Konsequenz daraus. So führt z. B. Tenenbaum[61] die Etappen der Judenverfolgung hauptsächlich darauf zurück, daß Hitlers Zerstörungsplan, mag dieser nun im voraus oder im Laufe der Zeit gefaßt worden sein, außenpolitischen Zwängen unterlegen habe. Im Jahre 1933 sei das neue Regime daran interessiert gewesen, im Ausland einen guten Eindruck zu machen, und es habe deshalb keine extremen Maßnahmen gegen die Juden ergriffen. 1934 sei Deutschlands wirtschaftliche Lage verzweifelt gewesen, und die Nationalsozialisten hätten sich immer noch vor Kritik im Ausland schützen wollen; sie seien bereit gewesen, die Juden im Ausland zu besänftigen, um wirtschaftlichen Boykottmaßnahmen gegen Deutschland entgegenzuwirken. Im Laufe des Jahres 1935 habe ihr Selbstvertrauen zugenommen, wie die Nürnberger Gesetze gegen die Juden zeigten. Da die Welt weiter mit ihnen Handel getrieben habe, habe ihre Zerstörungslust zugenommen. Hitler habe jedoch während der Zeit gesteigerter Rüstung darauf geachtet, nicht zu weit zu gehen. Bullock[62] und Esh[63] – um nur zwei Namen zu nennen – sind der Ansicht, nach 1938, be-

[59] Kulka, Band I, S. 277 f. und Anm. 72–74.

[60] Poliakov, S. 18.

[61] Joseph Tenenbaum, Reich and Race, New York 1956, S. 250 f.; vgl. mit Schleunes, S. 265, und Dawidowicz, S. 88–106.

[62] Alan Bullock, Hitler, S. 118, 221, 342 ff., 370 f., 580 ff., 643.

[63] Ebenda, S. 159.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sonders nach dem Münchner Abkommen, sei dies alles anders geworden. Die Nationalsozialisten hätten sich um die Meinung im Westen kaum noch gekümmert, erst recht nicht nach dem Frankreichfeldzug. Nach dem Angriff auf die Sowjetunion habe Hitler jegliches Interesse daran verloren, von extremen Judenverfolgungen abzusehen, um sich Sympathien oder zumindest ein gewisses Verständnis im Westen zu erhalten, und als schließlich die Vereinigten Staaten sich den Alliierten angeschlossen hätten, sei die Maske vollends gefallen.

Die Richtigkeit dieser Darstellung läßt sich nicht abstreiten. Die historische Wirklichkeit scheint jedoch komplizierter gewesen zu sein. Bei der erwähnten Darstellung bleiben folgende Aspekte außer acht: Hitlers innenpolitische Probleme und seine Hoffnung, nach den Feldzügen in Polen und Frankreich einen „Weltkrieg" zu vermeiden, wie er selbst es nannte, ferner sein Hochspielen der „Judenfrage" zwischen 1938 und 1941, um die Juden loszuwerden und den Antisemitismus im Ausland zu schüren, und schließlich seine Behauptung, die Juden trügen die Mitschuld an dem Weltkonflikt, der sich gegen Ende 1941 anbahnte.

Dieselben Historiker – und andere – meinen ferner, nach dem Versagen der Politik der Zwangsauswanderung seien dem nationalsozialistischen Deutschland immer mehr Juden zugewachsen, und zwar im direkten Verhältnis zu seinen militärischen Erfolgen. Die Kombination von zunehmender Unempfindlichkeit gegenüber der Meinung des Auslandes und einer wachsenden Zahl von Juden habe unvermeidlich die Durchführung von Hitlers ursprünglicher Absicht, die Juden zu töten, beschleunigt.

Die Zwangsemigration versagte insofern, als das Tempo zu langsam war und die Aufnahmemöglichkeiten nicht ausreichten, und dies komplizierte in der Tat die „Judenfrage" nach 1938, und zwar im direkten Verhältnis zur wachsenden Zahl der Juden unter nationalsozialistischer Herrschaft. Dennoch wurde bis Herbst 1941 kein Beschluß hinsichtlich einer „Endlösung" gefaßt, und „legalisierte" Deportationen – die psychologisch den Boden für eine mögliche „Endlösung" bereiteten – wurden teilweise bis spät im Jahre 1941, als die Juden *en masse* zu Geiseln wurden, durchgeführt. Daher genügt die oben erwähnte Empfindlichkeit gegenüber den Reaktionen des Auslands, die noch dazu als schwindend dargestellt wird, nicht als Erklärung dafür, daß die Juden in Reservate getrieben oder nach Madagaskar verschifft werden sollten. Für Hitlers Politik bezüglich der „Judenfrage" insgesamt zwischen 1939 und 1941 müssen mehrere Erklärungen gefunden werden.

Der Polenfeldzug war der Anlaß zu Heydrichs Schnellbrief vom 21. September 1939 an die Führer der Einsatzgruppen in Polen bezüglich einer Konzentrierung der Juden in Ghettos in der Nähe von Transportzentren und ihrer Umsiedlung aus ihren normalen Lebensverhältnissen[64]. Laut Heydrich waren dies Sofortmaßnahmen zur Vorbereitung auf „die geplanten Gesamtmaßnahmen (also das Endziel)", die später verkündet werden sollten. Dieser Brief sollte wörtlich verstanden werden; er steht in unmittelbarer Beziehung zu Hitlers „Prophezeiung" vom 30. Januar 1939 über das

[64] IMT, Dok. PS-3363.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Schicksal der Juden, falls sie wieder einen Weltkrieg verursachen würden, aber auch zu tatsächlichen Plänen, die 1939–40 entworfen und ausgeführt wurden, einschließlich des Nisko-Reservat- und des Madagaskar-Plans.

Untersuchen wir zuerst die „Prophezeiung" selbst. Nach meiner Meinung spiegelt sie nach wie vor Hitlers Vorstellung von einer Zwangsemigration; sie enthält aber auch eine Drohung gegen die Juden im Ausland und die Regierungen ihrer jeweiligen Gastgeber. Hitler äußerte sie in einer Rede im Januar 1939, nach dem Münchner Abkommen. Rückblickend könnte man sie auslegen als öffentliche Verkündigung seiner Vorstellungen über die Juden, nun, da er es nicht länger für nötig hielt, einem schwachen und korrupten Westen den Hof zu machen. Faßt man die Rede wörtlich auf, so erklärte Hitler darin andererseits, wenn die Welt seinen hegemonialen Anstrengungen in Kontinentaleuropa Widerstand leiste, dann werde er nicht nur die Juden dafür haftbar machen, sondern sich auch an ihnen rächen; nicht nur werde er die Judenfrage in Europa endgültig lösen, sondern auch die Juden unter seiner Herrschaft für die „jüdische Verschwörung" des Auslands unmittelbar büßen lassen. Diese Androhung einer „Endlösung" im Sinne einer physischen Vernichtung, die tatsächlich in der „Prophezeiung" mitgemeint war, auf die Hitler sich später gerne bezog[65], wurde davon abhängig gemacht, wie die Briten, Russen und Amerikaner sich verhalten würden, und ob sie den begrenzten Krieg über die Hegemonie Deutschlands (hauptsächlich in Ost- und Mitteleuropa), den Hitler für legitim hielt, zu einem Weltkrieg ausweiten würden, einem Krieg, den die Briten, Bolschewisten und Amerikaner, die allesamt jüdischen Einfluß, jüdische Philosophie und jüdische Methoden verträten – wenn auch, wie die *Monologe* zeigen, Hitler zwischen dem jüdischen Einfluß auf Stalin (keiner) und auf den Westen privat zu unterscheiden wußte –, Deutschland aufzwingen würden, um sein Recht auf Souveränität und Hegemonie in seinem natürlichen Lebensraum in Europa anzufechten und Deutschland vollends zu zerstören. So hing das Überleben der europäischen Juden letztlich davon ab, ob ein Weltkonflikt ausbrechen würde, der die hegemoniellen Ansprüche Deutschlands und damit ihr Überleben gefährdete, oder ob begrenzte Kriege fortgesetzt und erfolgreich beendet

[65] Martin Gilbert, Auschwitz and the Allies, New York 1981, S. 20. Vgl. Gilbert, The Holocaust, Jewish Efforts and Allied Reaction, Yad Vashem, Jerusalem, 9. April 1980: „Hitlers eigene Reden waren zu der Zeit offen, und nicht nur dies, sie wurden auch vom alliierten Abhördienst sofort weitervermittelt. Es war am Ende des Monats, in dem die Wannsee-Konferenz stattfand, daß Hitler in Berlin sagte: ‚the Jews have already spoken of the breaking up to the German Reich by next September and with the help of this advance prophecy, and we say that the war will not end as the Jews imagine it will, namely with the uprooting of the Arians, but the result of this war will be the complete annihilation of the Jews. Now for the first time they will not bleed other people to death, but for the first time the old Jewish law of An eye for an eye, a tooth for a tooth, will be applied. And the further this war spreads, the further will spread this fight against the world of the (Jew), and they will be used as food for every prison camp ... and the hour will come when the enemy of all times or at least of the last thousand years, will have played its part to the end.'" Zitiert bei Gilbert, Auschwitz and the Allies, aus Franklin Watts (ed.), Voices of History 1942–1943, New York 1943, S. 121. Text wie abgehört und übersetzt vom Foreign Broadcast Monitoring Service, FCC; vgl. Max Domarus, Hitler, Reden und Proklamationen 1932–1945, Wiesbaden 1973, Bd. II, S. 1828 f.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

werden könnten. Hitler betrachtete den Krieg gegen Polen und Frankreich noch nicht als einen Weltkrieg.

Betrachtet man Heydrichs Schnellbrief in diesem Zusammenhang, dann scheint es, als habe es sich um Vorbereitungen nicht für eine physische Vernichtung der Juden, sondern für den Nisko-Plan, eine Konzentrierung von vornehmlich polnischen Juden in der Gegend von Lublin zwecks späterer Deportation aus Europa, gehandelt, oder aber um Vorbereitungen für die Schaffung eines jüdischen Reservats in Lublin unter deutscher Kontrolle[66]. Ziel dieser Pläne war es, den jüdischen Einfluß anderswo zu neutralisieren und – ähnlich wie der Madagaskar-Plan es ursprünglich sollte – als Trumpf zu dienen, um die feindlich gesonnenen Juden im Ausland, besonders in Amerika[67], sowie die vermeintlich unter jüdischem Einfluß stehenden Regierungen zum Schweigen zu bringen. Madagaskar, jene ursprünglich polnische Idee einer Teufelsinsel für die Juden, gehörte zu Frankreich, und die Seewege dorthin waren unter britischer Herrschaft. Der Madagaskar-Plan machte daher eine deutsch-französisch-britische Zusammenarbeit erforderlich, die sich aus einem breiteren Verständnis ergeben und einen außerordentlichen Sieg der Nationalsozialisten über den „jüdischen Einfluß" in Großbritannien und Frankreich darstellen sollte. Würden die Briten nach der Niederlage Frankreichs den Krieg gegen Deutschland entgegen dem natürlichen Wunsch der Juden nicht fortsetzen, dann wäre eine solche Zusammenarbeit möglich. Unter diesen Umständen könnten die europäischen Juden nach Madagaskar transportiert werden, wo sie als Geiseln ein positives Verhalten Amerikas garantieren würden, und sie brauchten nicht vernichtet zu werden. Madagaskar selbst sollte natürlich deutsches Gebiet werden. Nach der Niederlage Frankreichs unternahm Hitler denn auch einige Annäherungsversuche gegenüber Großbritannien.

Am 31. August 1942 sagte Hitler seinem inneren Kreis: „Es ist verkehrt zu glauben, die Engländer seien alle arrogant. An der Spitze, da findet man freilich nur Dekadenz ... Die Eden, Vansittart und Genossen haben jahrelang gebraucht, das (eine Welle der Zuneigung zu Deutschland in England) abzubiegen ... Die Rede des Windsor vor

---

[66] Uwe Dietrich Adam, Judenpolitik im Dritten Reich, Bd. 1, Düsseldorf, S. 249.

[67] Das bekannteste diesbezügliche Dokument ist die Schrift von Rademacher, einem Beamten im Auswärtigen Amt, über den Madagaskar-Plan von 1940, demgemäß die europäischen Juden auf die afrikanische Insel unter nationalsozialistischer Herrschaft deportiert werden sollten. Die Juden sollten außerdem in deutschen Händen bleiben, als Pfand für das zukünftige gute Verhalten ihrer Rassebrüder in Amerika; vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik, Serie D, Band X. Zu den intensiven Bemühungen von Hitler, Ribbentrop, Heydrich und anderen Angehörigen des Auswärtigen Amtes und der SS vgl. auch Leni Yahil, Madagascar – a Fata Morgana of Solving the Jewish Problem, in: Yalkut Moreshet 19 (1975), S. 159–169, hebräisch. Es ist zu beachten, daß der Sicherheitsdienst schon 1937 ein charakteristisches Dilemma in der Auswanderung der Juden sah. Hagen, der Leiter des Referates „Judentum" im SD-Hauptamt, schrieb im Januar 1937 an Heydrich und schlug ihm vor, er solle die Juden zwingen, in entlegene Länder auszuwandern, um die Auswanderer daran zu hindern, „das Weltjudentum zu stärken"; vgl. Kulka, Band II, Dokumente, Nr. 18. Andererseits wurde in einem von Kulka im NSDAP-Hauptarchiv gefundenen ungezeichneten Dokument vom 27.7. 1938 ausdrücklich vorgeschlagen, die Juden unter deutscher Herrschaft sollten offiziell zu Geiseln erklärt werden, um die Großmächte zu beeinflussen; ebenda, Dokumente, Nr. 32 a.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den Frontkämpfern, er betrachte die Einigung mit Deutschland als die Aufgabe seines Lebens, hat ihm das Genick gebrochen ... Gemacht haben die ganze Geschichte nur der von Juden bezahlte Churchill, Eden und Vansittart. Die Juden haben es allmählich fertiggebracht, die Presse in ihre Hände zu kriegen. Dem Rothermere haben die Juden die ganzen Annoncen gesperrt. Er sagte mir später, man habe ihn so gezwungen, den bereits eingeschlagenen Kurs wieder aufzugeben. Eine Nation, die die Juden nicht beseitigt, wird von ihnen aufgefressen! Wie das kommen konnte? Man kann sich das nachträglich gar nicht mehr vorstellen! Begonnen hat es mit dem alten Baldwin. Er war einer der größten Rüstungsinteressenten, die es gab. Er brauchte die Aufrüstung (sic). Er hat sicher hunderte von Millionen verdient (sic). Ein zweiter Riesenaktionär war Chamberlain, während Churchill, eine journalistische Hure, einen Brocken bekommen hat. Churchill ist ein charakterloses Schwein ... Eine Nation, die so etwas an die Spitze nimmt!"[68]

Trotz dieses Wutanfalls sagte Hitler einige Tage später hoffnungsvoll folgendes: „Ich glaube nicht, daß England nach links abschwenkt. Fällt die Entscheidung nach links, dann ist das eine Katastrophe! Solange der Krieg weitergeht, wird es der Churchill machen. Ich halte es aber gar nicht für ausgeschlossen, daß Churchill nach irgendeinem Ereignis, zum Beispiel dem Fall von Stalingrad, genau das Gegenteil von dem tut, was er bisher getan hat. Ein Hemmnis in dieser Richtung ist, daß die Akteure das Staatsgerichtsverfahren vor Augen haben, wenn das Spiel aus ist. Sowie erst einmal publik wird, was wir angeboten haben, gibt es in England einen Aufruhr sondergleichen! Wenn überhaupt ein Wandel eintritt, der Mann braucht nur etwas zu tun: alle die von Churchill Eingesperrten am nächsten Tag freilassen! ... Die werden mit den Juden aufräumen ... Die Engländer verachten und hassen die Bolschewiken. Glauben Sie mir, es kommt da ein Augenblick, wo es nicht mehr geht! Der Stalin ist ein Erpresser. Wie hat es denn der Kerl mit uns gemacht! Amerika wird Kanada nehmen ... Sie können nur verlieren. Selbst wenn sie am Ende Deutschland besiegen würden, so würde Rußland südlich des Kaukasus stehen! Sie selber können gegen Rußland gar nichts unternehmen. Die Stimmung der konservativen Partei ist gegen Churchill."[69]

Hitler bedrohte also England und „bestrafte" es für Churchills „charakterlose Schweinerei". Gleichzeitig betrachtete er die britischen Gegenmaßnahmen als einen weiteren Grund, sich an den Juden zu rächen, die er für das Verhalten der Briten verantwortlich machte. Laut Albert Speer[70] geriet Hitler nach britischen Luftangriffen auf deutsche Städte in schreckliche Wut gegen die Juden. Die britische Kriegsstrategie wurde zu einem weiteren Nagel im Sarg der Juden.

Hitlers Beschluß, die europäischen Juden zu töten, wurde also im Spätherbst 1941 gefaßt, als die folgenden Ursachen und Umstände zu diesem Beschluß zu diesem Zeitpunkt beitrugen: Erstens das „positive", ideologische Motiv der „Säuberung" Eu-

[68] Monologe, S. 378 f.
[69] Ebenda, S. 383.
[70] In einem Interview mit mir in Heidelberg am 14. Juli 1972.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

ropas, unter deutscher Hegemonie, von „dieser Verbrecherrasse". Zweitens das politisch-psychologische Motiv, das ich in diesem Aufsatz zu unterstreichen versuche, der Wertverlust der Juden unter Hitlers Herrschaft als Geiseln, die das Verhalten Großbritanniens und der USA zugunsten des Dritten Reiches hätten beeinflussen sollen, und die Vorstellung, daß zumindest London keinen Frieden schließen würde, solange Churchill, das „Werkzeug der Juden", an der Macht bleibe, weil seine möglichen Nachfolger mit „den Juden aufräumen" würden, nach dem deutschen Muster. Gleichzeitig wollte Hitler an „dem Juden" seine Rache nehmen für den Ersten Weltkrieg, für Churchills Krieg und für die offene amerikanische Unterstützung von Großbritannien und der UdSSR (seit dem Moskauer Lend-Lease-Protokoll vom 1. Oktober 1941) – im Hinblick auf seine „Prophezeiung" vom 30. Januar 1939. Drittens hatte sich der Madagaskarplan als unrealistisch erwiesen, da Großbritannien weiterkämpfte und die britische Flotte immer noch alle Seewege kontrollierte. Die Idee, ein Reservat der Juden in Lublin oder sonstwo zu etablieren, hat Hitler abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß das Dritte Reich, gegen Rußland kämpfend und gegen die „Werkzeuge der Juden" im Westen in einen Kampf verwickelt, der nunmehr das Ausmaß eines neuen Weltkonflikts erreichte, nicht als Protektor der Juden unter seiner Herrschaft fungieren dürfe; genau das Gegenteil hat Hitler beabsichtigt: den deutschen Armeen den „Schrecken" zu verleihen, „daß wir das Judentum ausrotten". Eine ziemlich deutliche Äußerung Hitlers, am 25. Oktober 1941 in der Anwesenheit seiner Hauptvollzieher Himmler und Heydrich gemacht, steht in den *Monologen:*

„Vor dem Reichstag habe ich dem Judentum prophezeit, der Jude werde aus Europa verschwinden, *wenn der Krieg nicht vermieden bleibt* (Hervorhebung vom Verf.). Diese Verbrecherrasse hat die zwei Millionen Toten des Weltkriegs auf dem Gewissen, jetzt wieder hunderttausende. Sage mir keiner: Wir können sie doch nicht in den Morast schicken! Wer kümmert sich denn um unsere Menschen! Es ist gut, wenn uns der Schrecken vorangeht, daß wir das Judentum ausrotten. Der Versuch, einen Judenstaat zu gründen, wird ein Fehlschlag sein."[71]

Was meinte Hitler mit den zwei letzten Sätzen?

Erstens, der „Schrecken" konnte sowohl für das Ausland gemeint gewesen sein, um Deutschlands Entschlossenheit und Methoden schwächeren Rivalen zu zeigen, als auch für den inneren Gebrauch. Zweitens, die Äußerung Hitlers über „den Versuch, einen Judenstaat zu gründen", könnte den Zionismus betreffen und das Bestreben des Großmufti von Jerusalem, Haj Amin el-Husseini, mit deutscher Unterstützung die Ansiedlung der europäischen Juden in Palästina durch deren physische Vernichtung zu verhindern, an der er, nach dem Fehlschlag des pro-deutschen Aufstandes im Irak im Monat Juni 1941, zur gleichen Zeit in Berlin mitwirkte[72].

Als sei die sadistische Befriedigung, die das Todesurteil über so viele Juden ihm bereitete, nicht genug, setzte Hitler dann den politisch-psychologischen Feldzug gegen

[71] Monologe, S. 44.

[72] Gespräche zwischen Hitler und Haj Amin el-Husseini bei Kulka, Band I, S. 17 und Anm. 48.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

die Juden fort, indem er behauptete, die Juden hätten eine Nation nach der anderen in diesen Krieg gezogen und auf diese Weise eine solche Welle des Antisemitismus geschaffen, daß eines Tages jedes Volk, das in diesen Krieg eingetreten sei, antisemitisch werden würde[73], obwohl er in dieser Hinsicht sehr wohl zwischen Stalin, dem Antisemiten, und den Westmächten zu unterscheiden wußte. So ist Hitler seinem Stalin gefolgt, als er die Juden für seine Kriegspropaganda ausnützte und sie nach seinem „Sibirien" schickte. Vereinzelte Morde, Aktionen gegen Gruppen von Juden und Initiativen der SS, die „Judenfrage" zu lösen[74] – alle diese Erfahrungen trugen zu einer „Endlösung" am Fließband bei. Dem Anschein nach wurde die „Endlösung" vollkommen geheim gehalten, aber Hitler selbst lüftete den Schleier in mehreren Ansprachen[75], in denen er prahlte, die Juden hätten vielleicht anfangs über seine „Prophezeiung" gelacht, aber nun sei ihnen das Lachen vergangen. Die typischen Verfahrensweisen der SS und die allgemeine bürokratische Geheimhaltung ihrer Umtriebe wurden unterstützt, um die Opfer – und etwaige „schwache" Deutsche – über die tatsächlichen Tötungen im Zweifel zu lassen. So wurde das ganze deutsche Volk in etwas unbestimmt Schreckliches, das den Juden widerfuhr, verwickelt. Jeder wußte etwas, einige wußten etwas Genaues. Die Deutschen wurden in den Augen des Auslandes zu einem Volk von Komplizen, und jeglicher Ausweg für Friedensverhandlungen wurde verbaut. Dies konnte wohl einer der schrecklichsten machtpolitischen Überlegungen Hitlers entsprechen[76]. Anders gesagt, Hitler, der sich für einen genialen Machtmenschen und Politiker hielt, deportierte zuerst die Juden und machte sie zu Geiseln, um ihren Brüdern und „Werkzeugen" im Ausland seine Hegemonialpolitik in Europa zu verdeutlichen; zugleich versuchte er, überall Antisemitismus zu verbreiten. Als dies einen allgemeinen Weltkonflikt nicht verhinderte, vernichtete er seine ursprünglichen Geiseln aus Überzeugung und Rache und machte zugleich sein eigenes Volk – das, so befürchtete er, die Episode vom November 1918 wiederholen könnte – zu Geiseln seiner Politik der „Endlösung", was wiederum Verhandlungen mit den Alliierten, solange sie als „jüdische Werkzeuge" zu betrachten waren, verhindern sollte, wenn auch diese Entwicklung Ende 1941 fernzuliegen schien. Es ist tragisch, daß viele Deutsche ihm bereitwillig in die Hände spielten, indem sie seiner Judenpolitik Vorschub leisteten, selbst als sie seine Kriegführung im allgemeinen mit immer größeren Vorbehalten betrachteten. Die ursprüngliche Idee, daß Juden als Geiseln nützlich sein könnten, war noch einmal im Spiel, als Himmler und Schellenberg versuchten, ungarische Juden gegen kriegswichtige Güter einzutauschen. Das Angebot sollte entweder die Alliierten entzweien – es zielte auf die Briten und Amerikaner und schloß die Russen aus –, ohne daß man ernsthaft beabsichtigte, die Juden

[73] Zitiert von Gilbert (nach Watts, Voices of History 1942–1943), S. 72 f.

[74] Zur bürokratischen Logik der SS und zur internen Konkurrenz zwischen dem Sicherheitsdienst, der Gestapo und dem KZ-System in seinen Anfängen vgl. u. a. Shlomo Aronson, Reinhard Heydrich und die Frühgeschichte von Gestapo und SD, Stuttgart 1971.

[75] Gilbert, ebenda.

[76] Poliakov, S. 110–111, war der erste, der eine Theorie der „Brückenverbrennung" bezüglich der „Endlösung" aufstellte. Ich entwickele diese Theorie weiter.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

am Leben zu lassen[77], oder es sollte einen anderen späteren Handel einleiten, nämlich den Tausch von hohen SS-Offizieren gegen Juden, wenn der Krieg endgültig verloren sein würde. Als das Angebot schließlich gemacht wurde, konnte Hitler selbst die pragmatischen Prämissen nicht ertragen, die einen solchen Tausch denkbar erscheinen ließen. In seiner Vorstellung mußte „der Jude", der Deutschland in den Zweiten Weltkrieg mitgezogen hatte, dafür zahlen, und wenn er das getan hatte, konnte er mit Deutschland keinen Handel eingehen. Seine „Werkzeuge" würden gezwungen, bis ans bittere Ende gegen Deutschland zu kämpfen, wenn auch nur Stalin (und zum Teil Amerika) davon profitieren würden. Das deutsche Volk als Ganzes habe keine andere Wahl, als zu kämpfen oder unterzugehen, wenn auch ein Wunder in letzter Minute geschehen mochte. Gleichzeitig konnte die Vernichtung der Juden (wie Hitler Ähnliches Stalin zuschrieb) ein Mittel zum Zweck sein, dem deutschen Volk keinen anderen Ausweg zu lassen, weil ja nach Hitlers Meinung der Kampf im Osten von Stalin abhängig war[78] (und nicht unmittelbar von den Juden[79]); auch im Hinblick auf den Westen wußte Hitler privat – wie gezeigt – zwischen dem jüdischen Einfluß in England und dem Charakter der amerikanischen Republik zu unterscheiden.

C. Der Westen und die deutsche Oberschicht

Haben die führenden Politiker des Westens, besonders die Briten und Amerikaner, Hitlers Denkweise verstanden? War ihnen seine Vorstellung von Deutschlands hegemonialer Aufgabe in Europa und seine ideologisch-politische Fixierung auf die Juden klar genug? Wurden seine Judenpolitik, seine Lügen, Drohungen und Angriffe „richtig" aufgefaßt, nämlich wie er sie entwickelte? Denn jedenfalls in seinen eigenen Augen wollte Hitler zunächst nicht die Welt beherrschen, sondern sie neu aufteilen auf einem langen Weg zur möglichen Welthegemonie. Hätte man dies „recht verstanden", dann hätte es sich nach seiner Auffassung mit den echten Interessen und der Macht Englands vereinbaren lassen, vorausgesetzt, daß es umsichtig und von „jüdi-

[77] Gilbert, S. 341.

[78] Am 28. 8. 1942 sagte Hitler zu seinem inneren Kreis: „Die Amerikaner sind ein unberechenbares Pack. Wenn es hart auf hart geht, sind die Engländer viel tapferer als die Amerikaner ... Im übrigen, wenn man von den Russen spricht: Es ist eine Widerstandskraft ohnegleichen gewesen auch im russisch-japanischen Krieg. Es ist nicht so, daß sie jetzt besondere Eigenschaften entwickeln. Wenn dem Stalin etwas passiert, bricht das asiatische Großreich zusammen. Genauso wie es entstanden ist, wird es zerfallen ... Auch dumme Russen können am Ende unter einem Führer gewisse Leistungen vollbringen. Die organisatorische Leistung von Dschingis Khan war einmalig." Monologe, S. 187.

[79] Hitler unterscheidet zwischen dem asiatischen Barbarismus Rußlands und der „jüdischen Kultur" des Westens: „Hätte bei Poitiers nicht Karl Martell gesiegt: Haben wir schon die jüdische Welt auf uns genommen – das Christentum ist so etwas Fades – so hätten wir viel eher noch den Mohammedanismus übernommen, diese Lehre der Belohnung des Heldentums ... Die Germanen hätten die Welt damit erobert, nur durch das Christentum sind wir davon abgehalten worden." Monologe, S. 187.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schem Einfluß" frei genug war, sich dieser Herausforderung Deutschlands gewachsen zu zeigen.

Es ist auch sehr wichtig, seine Vorstellung von der Sowjetunion zu untersuchen. Hätte diese sich gemäß Hitlers „neuer Ordnung" von bestimmten Gebieten in Europa, z. B. Polen, dem Baltikum und dem Balkan, abgewandt, dann hätte Hitler sie als möglichen Partner betrachtet. Selbstverständlich hätte sich die UdSSR nach der Erwartung Hitlers so verhalten müssen, als sei das Dritte Reich zu einer europäischen Hegemonie berechtigt; eine sowjetische Aufrüstung war nicht akzeptabel, zumal Hitler „den Bolschewismus" seit eh und je zu bekämpfen geschworen hatte. Daher wurde die sowjetische *defensive* Haltung von ihm als offensiv verstanden.

Diese Art von primitiver Flexibilität seitens eines ideologisch fixierten Machtmenschen muß dem Westen, besonders Großbritannien und den Vereinigten Staaten, als Verschmelzung neuer und alter Züge erschienen sein, nämlich als ein neues und schreckliches deutsches Vorurteil gegen die Juden, im Grunde für die Weltpolitik irrelevant, als eine teutonische Barbarei, wie man sie noch vom Ersten Weltkrieg her kannte, und als traditioneller Drang nach Weltherrschaft. Deutschland mußte wieder einmal Einhalt geboten werden; Beschwichtigungspolitik konnte nichts ausrichten, denn Deutschland zielte nicht nur auf eine möglicherweise legitime zentraleuropäische Hegemonie ab, sondern dehnte sich auch nach Osten und Westen aus und trachtete danach, die Weltherrschaft zu erringen. Der Westen sah das alte Bild eines Deutschland, das durch Expansion nach Weltherrschaft strebte und zugleich eine unmenschliche Kultur verherrlichte, dazu ein politisches System, das über Mitteleuropa hinausstrebte; dies alles war auf gefährliche Weise mit nationalsozialistischer rassistischer Barbarei verknüpft. Der Westen zog seine Lehre aus Hitlers Drohungen und Lügen; nach dem Münchner Abkommen und nach der Besetzung Prags beschloß er, sich zu wehren.

Dieser Beschluß muß von Hitler als wesentlicher Sieg der Juden gedeutet worden sein. Die politischen Führer des Westens dagegen fanden den „jüdischen" Aspekt seiner Politik irritierend und in praktischer Hinsicht irrelevant für ihr Hauptanliegen, die Verteidigung westlicher Interessen und Werte gegen ein barbarisches und expansionistisches Deutschland[80].

Da der Westen sich weigerte, Hitlers Ideologie, nämlich den Antisemitismus und Rassismus, als Schlüssel zu einer Neuordnung der Welt zu übernehmen, war er natürlich auch nicht bereit, auf Hitlers Judenpolitik positiv zu reagieren, d. h. die ausgewiesenen Juden aufzunehmen und Deutschland die Verantwortung für seine jüdischen Bürger abzunehmen[81]. Ebenso weigerte sich der Westen, die Folgen eines Flüchtlingsproblems zu akzeptieren, das Deutschland selbst geschaffen hatte, oder zuzulassen, daß der Antisemitismus sich in den westlichen Ländern ausbreitete.

Daß die Juden, Hitlers bitterste Feinde, die Sache der Alliierten unterstützen wür-

[80] Vgl. Bernard Wasserstein, Britain and the Jews of Europe 1939–1945, London und Oxford 1979, S. 60–66.

[81] Ebenda.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den, konnten zumindest die Briten für selbstverständlich halten[82]. Die Juden hatten gegenüber der britischen Regierung keine Trümpfe in der Hand. Paradoxerweise bewirkte der allgemeine nationalistische, antiliberale Großangriff des Faschismus und Nationalsozialismus auf die Demokratien der Welt außerdem in konservativen britischen Kreisen eine Abneigung gegen jüdischen Nationalismus. Der Zionismus galt als besonders suspekt, da die Briten die Unterstützung der Araber brauchten und sich, wie gesagt, auf die der Juden verlassen konnten[83]. Aus eben diesem antinationalistischen Denken und aus dem Beschluß, Hitlers Deutschland zu bekämpfen, wurde das dringende Ersuchen der Juden um Schutz vor der Ausrottung durch Auswanderung oder Einwanderung nach Palästina abgewiesen.

So befanden sich die Juden während der Zeit der Zwangsemigration in einer dreifachen Falle: der rassistische Antisemitismus der Nationalsozialisten und Hitlers Politik der Zwangsemigration machten sie zu Flüchtlingen und gleichzeitig für das Verhalten der westlichen Alliierten und – nach kurzer Pause – der Sowjetunion verantwortlich; aus den erwähnten Gründen und aus Prinzip weigerten sich andererseits die Alliierten, viele Juden aufzunehmen. Auch wirtschaftliche Gründe – der Westen hatte sich noch nicht von der Weltwirtschaftskrise erholt –, eine Politik stark beschränkter Einwanderung, die Großbritannien und die Vereinigten Staaten schon einige Zeit zuvor durchgesetzt hatten, und schließlich ihre Weigerung, Hitlers antisemitisches Spiel mitzumachen, verhinderten eine großzügige Rettung[84]. Die westlichen Alliierten hielten es auch für denkbar, daß die Aufnahme von möglicherweise Millionen von Juden ihre Bemühungen um die Mobilisierung ihrer einheimischen Wirtschaftskräfte und Öffentlichkeit gegen die faschistische Bedrohung erschwert hätte. In England und in geringerem Maße in den Vereinigten Staaten mußte diesen Bemühungen vor allen anderen Erwägungen Vorrang gewährt werden. Die Aufnahme vieler Juden mag bei diesen Bemühungen als störend empfunden worden sein, wenn nicht gar als eine Maßnahme, die den bestehenden einheimischen Antisemitismus verschärfen konnte[85]. Die Entschlossenheit des Westens (besonders des angelsächsischen), sich gegen die dem Nationalsozialismus anhaftende strategische und kulturelle Bedrohung zu verteidigen, gab der „Judenfrage" einen geringeren Stellenwert. Die durch die militärische Expansion der Nationalsozialisten geschaffene viel größere Gefahr für die Weltordnung und die westliche Kultur lief allem anderen den Rang ab.

Hitler selbst schrieb dies zum großen Teil dem jüdischen Einfluß zu. Die Juden unter seiner Herrschaft mußten den höchsten Preis bezahlen, während er bemüht war, seinen Hegemonialbereich in Europa von ihnen zu „säubern". Zugleich erschien die „Judenfrage" vielen konservativen Deutschen der oberen Mittelschicht als ein Rand-

---

[82] Wasserstein, S. 37.

[83] Vgl. Wasserstein, S. 353, und Gilbert, S. 21–27.

[84] Vgl. Henry L. Feingold, The Politics of Rescue. The Roosevelt Administration and the Holocaust, 1938–1945, New Brunswick, N. J., 1970, S. 3 ff.

[85] Wasserstein, S. 351.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

problem. Sie mochten die Juden nicht viel mehr als das Regime, das sie deportierte und dann tötete. Dennoch war die „Judenfrage" für sie ein „Randproblem" im Vergleich zu „den echt großen Fragen der Zeit": die innen- und außenpolitischen Probleme des modernen Deutschland und des „modernen Lebens überhaupt"[86]. Aus der „Endlösung", die vielen dieser gut informierten Menschen mehr und mehr bekannt wurde, zogen sie nicht die offensichtliche Schlußfolgerung: In den Augen des Westens waren sie mitschuldig, wie Hitler es vielleicht bewußt wollte, Komplizen in einem blutigen Anschlag auf die Menschheit, dessen unmittelbare Opfer die Juden waren, weshalb der Westen nichts dagegen unternehmen konnte; immerhin mußte ein solches Deutschland restlos geschlagen werden.

Die „Judenfrage", die nur für Hitler, nicht aber für die überkommenen Eliten Deutschlands und des Westens ein wesentliches Problem war, diente den Eliten des Westens u. a. dazu, sich Hitlers Drang nach Weltherrschaft, der zunächst vage blieb, zu widersetzen, ohne den Juden Hilfe zu leisten. Die deutsche Elite dagegen ignorierte sie entweder oder half bei der Durchführung der „Endlösung" mit, wodurch sie sich in der Auffassung des Westens mitschuldig machte und als Hitlers Werkzeug bis zum Ende bekämpft werden mußte. Daher wurde bedingungslose Kapitulation verlangt, und die Forderung bezog sich auf einen völlig unmenschlichen Feind, wenn auch die Alliierten sich Mühe gaben, die Judenvernichtung in diesem Zusammenhang nicht zu erwähnen, damit im eigenen Lande nicht der Eindruck entstand, man kämpfe in einem „jüdischen Krieg".

Für die Juden selbst wurde diese verhängnisvolle doppelte Falle zu einer dreifachen, als Hitler sie während des Krieges beschuldigte, den Westen in einen unnötigen Weltkrieg – einen „jüdischen Krieg" – gezogen zu haben, und dies entgegen den eigentlichen Interessen des Westens. Er behauptete auch, keineswegs England oder die Vereinigten Staaten erobern gewollt zu haben; das sei alles jüdische Propaganda. Die Antwort des Westens darauf – besonders unter den hohen Beamten des britischen Außen- und Kolonialministeriums und des amerikanischen Außenministeriums[87] – lautete, daß man Hitlers Spiel nicht mitmachen wolle. Man gab auf den Hilferuf der Juden keine spezifische Antwort und reagierte auf die frühen Berichte von der „Endlösung" abwiegelnd. Spezifische Bemühungen, die Vernichtungsmaschine anzuhalten, galten als möglicherweise schädlich, sowohl vom Standpunkt der Alliierten wie sogar von dem der Juden aus[88]. Die Haupt-, ja die einzige Anstrengung sollte dem gemeinsamen Kampf des Westens und der Verteidigung seiner Werte und Existenz gegen eine nationalsozialistische Vorherrschaft in der Welt gelten. So wurden die Juden, die einzigen Opfer Hitlers, deren Leben wirklich auf dem Spiel stand, ausgeklammert. Ihr Ruf als „Störenfriede", ihr „Selbstmitleid" und ihre Beschwerden seit

[86] Interview des Verfassers mit Professor Dr. Alexander Graf Schenk von Stauffenberg, München, November 1962, über die Frage, wie sein Bruder Claus und er selbst die antijüdischen Maßnahmen der Nationalsozialisten im Jahre 1938 und während der Zeit der „Endlösung" betrachtet haben.

[87] Wasserstein, Kapitel 4–5.

[88] Gilbert, ebenda; Wasserstein, S. 350 ff.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

den frühen 30er Jahren – dies alles war im Bewußtsein der britischen und amerikanischen Führung präsent, die der Meinung war, daß, wenn man dem jüdischen Druck nachgab, die Entschlossenheit der alliierten Völker, einen langen und grausamen Krieg zu führen, leiden würde. Dieser Krieg bedurfte der Unterstützung durch einen überwältigenden nationalen Konsens; nach einer Zeit des Pazifismus und Isolationismus, angesichts des zunehmenden Einflusses der Massen und bei der herrschenden Vorstellung, daß demokratische Gesellschaften strukturell unbeständig seien, stellten die eng begrenzten Interessen der Juden eine lästige Störung dar. Die Vorstellung, es handele sich um einen jüdischen Krieg, mußte vermieden werden, um den nationalen Konsens zu sichern. Konkrete Bemühungen, Deutschland für seinen Völkermord an den Juden zu bestrafen, die Abzweigung von Kriegsmaterial oder eine entsprechende Umstellung der Kriegsanstrengungen hätten großen Schaden anrichten können[89]. Es gab folglich für die Alliierten nur einen Weg, Juden zu retten: sie mußten den Krieg gewinnen und Deutschland öffentlich für seine Kriegsverbrechen verantwortlich erklären[90]. Man kann daher zu dem traurigen Schluß kommen, daß die Alliierten, als sie Deutschland und seine Führer für das, was sie Kriegsverbrechen nannten, verantwortlich machten, im Grunde Hitler in die Hände spielten und daß sie gleichzeitig durch ihre Forderung nach bedingungsloser Kapitulation die Lage verschärften. „Der Jude", diesmal das ermordete jüdische Volk, wurde zu einer Gewähr für erhöhte Kriegsanstrengungen Deutschlands, für den „totalen Krieg", wie Goebbels es nannte; in den Augen seiner Führer konnten nur unverantwortliche Narren wie Stauffenberg und seine Komplizen auf annehmbare Kapitulationsbedingungen von den Alliierten hoffen.

D. Die jüdische Führung, der Westen und Palästina

Was konnte die organisierte jüdische Führung außerhalb Deutschlands und was konnten andere einflußreiche jüdische Kreise tun, um möglichst vielen ihrer Brüder aus der dreifachen Falle herauszuhelfen? Die zionistische Führung ist z. B. von militanten Zionisten[91] einer geradezu verbrecherischen Nachlässigkeit bezichtigt worden. Dieses Holocaust-Syndrom, die Vorstellung von einer blinden, engstirnigen sozialistischen Pionierführung, die angeblich nur an jungen, arbeitsamen Sozialisten für Palästina interessiert war und ein sterbendes Volk in Europa vernachlässigte, war und ist immer noch ein bedeutendes Element in der Politik von Begins Herut-Partei und

[89] Wasserstein, S. 313; Gilbert, S. 250; vgl. auch Saul S. Friedman, No Haven for the Oppressed. United States Policy Toward Jewish Refugees, 1938–1945, Detroit 1973, S. 228 ff.

[90] Gilbert, S. 250, 341.

[91] In den frühen 50er Jahren beschuldigten Menachem Begins Herut-Partei und andere Führer des rechten Flügels, so der spätere Justizminister in Begins Regierung Samuel Tamir, die jüdische Führung in Palästina und in den Vereinigten Staaten einer geradezu verbrecherischen Nachlässigkeit bezüglich der Judenvernichtung. Vgl. Begins Einführung zu Eliahu Ben-Elissar, The Conspiracy of Destruction, Jerusalem 1978, hebräisch.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

mag zur Erklärung des Verhaltens Israels im arabisch-israelischen Konflikt seit den 60er Jahren, d.h. seit dem Eichmann-Prozeß, beitragen.

Nach meiner Meinung irren Begins Anhänger; sie sahen und sehen die Dinge viel zu einfach. Sie beurteilten die Logik und den Mechanismus der dreifachen Falle fast völlig falsch. Großbritannien hielt zu jener Zeit den Schlüssel zu Palästina in der Hand; die jüdischen Hilfsgesuche seit Hitlers Machtergreifung und der britische Entschluß, Hitler Widerstand zu leisten, schufen eine vierte Falle für die Juden: Palästina wurde den Opfern Hitlers praktisch versagt. Die Geschichte des Weißbuches und der zunehmenden britischen Bedenken gegen jüdische Einwanderung nach Palästina wurde unlängst von Wasserstein, Gilbert und Laqueur untersucht[92].

Die Haltung der Briten und die Rolle der palästinensischen Führungskräfte unter dem Großmufti von Jerusalem standen zu jener Zeit im Widerstreit mit der wachsenden Zahl der nach Palästina strebenden Juden. Die Folge war ein fast vollständiger Abbruch der Einwanderung. Von Hitler vertriebene Juden waren in großer Zahl nach Palästina gezogen. Offene Auflehnung der Araber gegen die dort in den Jahren 1936–39 zunehmende Zahl der Juden führte schließlich dazu, daß eine Königliche Kommission zum ersten Mal die Teilung des Landes in einen arabischen und einen jüdischen Staat vorschlug. Gleichzeitig griffen die Briten mit militärischen Maßnahmen energisch gegen die rebellierenden Palästinenser ein, deren radikale Führung sich zu der Zeit durch Terroraktionen fest etablierte. Als die Briten später erkannten, daß sie Hitler bekämpfen müßten, wahrscheinlich auch Mussolini, dessen expansionistischer Ehrgeiz möglicherweise auch den Nahen Osten anvisierte, und schließlich Japan, das die islamischen Länder unter britischer Herrschaft bedrohte, lenkte London ein, ließ den Teilungsplan fallen und gab den arabischen Forderungen bezüglich der Erhaltung eines arabischen Palästina weitgehend statt. Die Juden wurden von dem einzigen Land der Welt ausgesperrt, das vom Völkerbund als ihre Heimat anerkannt worden war. Konnte die zionistische Führung wirksamen Druck auf Großbritannien ausüben, nachdem dieses seine proarabische Politik in der Palästinafrage kundgetan und der Krieg begonnen hatte? Die erwähnte Gruppe von Israelis bejaht diese Frage. Es gibt in der Tat Unterlagen, die davon zeugen, daß Juden wirksamen Druck innerhalb des britischen politischen Systems ausüben konnten. So gelang es z.B. dem jüdischen Labour-Abgeordneten Sidney Silverman nach einiger Zeit, die Nachrichten über die Judenvernichtung prüfen zu helfen und ihnen Gehör zu verschaffen, was schließlich zu der erwähnten Absichtserklärung bezüglich nationalsozialistischer Kriegsverbrechen führte. Die Zionisten arbeiteten außerhalb des Systems, wenn sie und ihre jüdischen Mitmenschen in den Augen Hitlers auch das System selbst waren. In seinen Tischgesprächen[93] erwähnt Hitler Haim Weizman, den Präsidenten des zionistischen Weltkongresses, der den Alliierten im Krieg gegen Deutschland seine Unterstützung zugesagt hatte, als Feind Nummer Eins des Reiches, und später wurde diese Formel von anderen führenden Nationalsozialisten aufgegriffen, um die Be-

[92] Walter Laqueur, The Terrible Secret, London 1980.

[93] Henry Picker (Hrsg.), Hitlers Tischgespräche, Bonn 1951, S. 119.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

hauptung zu belegen, „der Jude" habe Deutschland den Krieg erklärt. In Wirklichkeit war der Einfluß der Zionisten sehr beschränkt, aber sie schlugen Lärm genug, um Hitlers Wut zu steigern. Auch auf die Briten, die ihre eigenen Prioritäten und andere moralische und kulturelle Verpflichtungen hatten, übten sie eine Art kumulativer negativer Wirkung aus. Man darf sogar die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß die Panikrufe der jüdischen und zionistischen Führer seit Hitlers Machtergreifung und ihre häufige Verwendung des Wortes Holocaust lange vor der eigentlichen Judenvernichtung dazu beitrugen, Politiker, die aus den erwähnten politischen Gründen zunächst Abstand halten wollten, blind und taub zu machen, als die Befürchtungen der Juden sich schließlich bewahrheiteten[94]. Die pragmatischeren zionistischen Führer schätzten ihre absolute Abhängigkeit vom guten Willen der Alliierten richtig ein, nachdem es ihnen – am Ende des Jahres 1942 – klar geworden war, daß eine „Endlösung" durchgeführt wurde. Damals war jedoch noch nicht bekannt, daß Auschwitz das Hauptvernichtungszentrum war; diese Tatsache wurde erst 1944 völlig klar, trotz wiederholter Aussagen und Nachrichten, die den Westen seit November 1942 erreichten[95].

Albert Speer äußerte mir gegenüber die Meinung, daß eine militärische Maßnahme der Alliierten, etwa die Bombardierung einer deutschen Stadt, ausdrücklich dazu bestimmt, die Zerstörungsmaschinerie aufzuhalten, Hitler nur in seiner These bestärkt hätte, daß die Juden für den Krieg – und die Bombardierung deutscher Städte – verantwortlich seien. Er hätte darauf die „Endlösung" nur beschleunigt, statt sich derartigen Druckmaßnahmen zu beugen; dazu habe er ja auch durchaus die Macht gehabt. Speer unterstützte sein Argument damit, daß, im Gegensatz zu einer weitverbreiteten Ansicht, die „Endlösung" Deutschland *keinen* enormen Material- und Personalaufwand gekostet habe, vielmehr sei sie ein Nebenprodukt der Kriegsanstrengungen einer Großmacht gewesen, die ohne nennenswerte Abzweigung von bereits mobilisierten Mitteln in der Lage gewesen sei, Zivilisten umzubringen. Speer rechnete aus, für den Transport von Millionen von Menschen nach Auschwitz seien täglich nur etwa 60 Eisenbahnwagen erforderlich gewesen, während täglich mehrere zehntausend Wagen unterwegs gewesen seien. So kam er zu dem Schluß, daß die Bombardierung deutscher Städte – oder des Lagers Auschwitz selbst, was nach seiner Meinung vor 1944 technisch unmöglich gewesen wäre – nur dazu geführt hätte, daß mehr Mittel zu einer beschleunigten Vernichtung der Juden abgezweigt, daß 300 „kleine Auschwitze" geschaffen worden wären oder daß man wie in Rußland Erschießungskommandos eingesetzt hätte[96]. Mag auch die „Endlösung" ein offenes Geheimnis gewesen sein, so muß man aus alledem schließen, daß sie wahrscheinlich beschleunigt worden wäre, hätte man das Geheimnis durch direkte Maßnahmen, sie zu verhindern, gelüftet.

Die innenpolitische Szene in den Vereinigten Staaten und die Rolle, die Juden und

[94] Gilbert, Auschwitz and the Allies, S. 36–39; Wasserstein, S. 350–358; Laqueur, S. 68–101.
[95] Gilbert, S. 340.
[96] Interview mit Speer, Juli 1972, als Film im Privatbesitz des Verfassers.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Zionisten in den 30er und 40er Jahren dort spielten, sind ein weiteres komplexes Gebiet. Es ist darüber im Zusammenhang mit der Judenvernichtung nur wenig erforscht worden[97], und die vorhandenen Arbeiten beschäftigen sich mit Roosevelts Verhältnis zur öffentlichen Meinung in den USA, zu den Briten, zu den amerikanischen Juden, nicht aber mit allen seinen innen- und außenpolitischen Erwägungen. Auch die folgenden Fragen sollten untersucht werden: Welche Rolle, welche Dilemmas sind nichtzionistischen, liberalen jüdischen Persönlichkeiten oder berühmten und einflußreichen Anhängern und Beobachtern jüdischer Abstammung, wie etwa Felix Frankfurter, Walter Lippmann oder der Familie Ochs, zuzuschreiben? Manche von ihnen waren sich ihrer jüdischen Herkunft sehr bewußt und bemühten sich eifrig, sich selbst, die amerikanische Gesellschaft und die Welt zu liberalisieren, aus Prinzip, aber auch zur Überwindung der Vorurteile, der Engstirnigkeit und des Hasses, unter denen Juden gelitten hatten. Menschen wie Lippmann[98] konnten in ihre eigene Falle geraten: ihr Liberalismus muß ihnen eine Art universales, unparteiisches (lies: unjüdisches) Verhalten auferlegt haben, das in der Tat liberal, internationalistisch, aber auch unweigerlich gegen Hitler gerichtet war. Hitler hatte sie u. a. wieder zu Juden gemacht, er hatte den Antisemitismus wieder eingeführt und – wichtiger noch – internationalen und nationalen Angelegenheiten eine rassistische Note aufgeprägt, ein Zustand, den sie sowohl grundsätzlich wie auch als assimilierte Juden verabscheuten. Wie der Präsident selbst waren sie nach 1940 ungeachtet der herrschenden isolationistischen Stimmung entschlossen, die Vereinigten Staaten näher an den Krieg gegen Deutschland heranzuführen; Hitler wußte das natürlich.

Man muß sich jedoch fragen, ob diese amerikanischen Juden bei ihren Bemühungen, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, wirklich eine offen projüdische Haltung einnehmen konnten oder ob sie sich darauf beschränken mußten, zumindest in der Öffentlichkeit, einen nationalen Konsens in Amerika zu erreichen, gegen den Isolationismus anzugehen, den Humanismus und die Demokratie zu preisen. Vermochten sie, versuchten sie, auf irgendeine Weise den Juden Hilfe zu gewähren, etwa durch konkrete Maßnahmen für jüdische Flüchtlinge und später gegen Auschwitz durch Zerstörung der Zufahrtstrecken? Lippmann rührte keinen Finger für das spezifische Problem seiner jüdischen Mitmenschen, Frankfurter dagegen war Zionist und versuchte zu helfen.

Die Rolle anderer und weniger „liberaler" ausdrücklich jüdischer Organisationen und Persönlichkeiten scheint von der Rivalität der verschiedenen Organisationen, vor allem aber von den Schwierigkeiten beeinflußt worden zu sein, denen Neuankömmlinge der ersten oder zweiten Generation in einer Gesellschaft von überwiegend weißen angelsächsischen Protestanten ausgesetzt waren, unter denen sie sich als Minder-

[97] Die erste veröffentlichte Forschungsarbeit zu diesem Thema war Arthur D. Morse, While Six Million Died, New York 1967; vgl. bes. S. 165, 170, 201 ff. Dann folgten Feingold und Friedman, die oben zitiert sind. Roosevelts „offizieller" Biograph, Arthur M. Schlesinger Jr., sagte mir, er arbeite an einer umfassenden Studie über dieses Thema anhand von amerikanischen und britischen Archivbeständen, die bis vor kurzem unzugänglich waren.

[98] Vgl. Ronald Steel, Walter Lippmann and the American Century, New York 1980.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

heit empfanden und von denen sie auch als solche behandelt wurden. Obwohl sie noch keine vollen Mitglieder dieser pluralistischen Gesellschaft waren, gelang es ihnen, geachtete Mitglieder von Präsident Roosevelts demokratischer Koalition zu werden; sie hatten Vertrauen zu ihm, viele vergötterten ihn. Unter diesen Umständen konnten sie glauben, daß der Präsident sein Bestes tue, um die Juden im Ausland zu schützen. Hatte er nicht nach der Kristallnacht seinen Botschafter aus Berlin zurückberufen? Hatte er nicht nach Evian eine Konferenz über das Flüchtlingsproblem einberufen? Schuf er nicht 1944 einen Sonderausschuß, der sich mit den Problemen der „verfolgten Minderheiten" nach dem Krieg beschäftigen sollte, und erklärte er nicht öffentlich, oberste Aufgabe des Ausschusses sollten die jüdischen Flüchtlinge sein? Viele sahen in diesen Maßnahmen den Anfang einer zunehmenden Verpflichtung der Vereinigten Staaten gegenüber den Juden, vielleicht mit Recht. Die Frage ist, warum tat Roosevelt nicht mehr, als Hitlers Politik der Zwangsauswanderung die Juden auf der Suche nach Zuflucht bis ans Ende der Welt jagte? Warum unternahm er in den ersten Stadien der Judenvernichtung und später, als der Krieg sich zu seinen Gunsten wendete, keine Bombardierung der Todeslager, keine Sonderverhandlungen oder was immer sonst, um Menschenleben zu retten? Und warum ließen die Juden, die in Sicherheit lebten, sich das gefallen?

Auf diese Frage gibt es zwei Antworten, je nach dem Zeitraum, auf den sie sich bezieht. Solange Roosevelt den Konsens der amerikanischen Öffentlichkeit in bezug auf die Legitimität der Kriegsanstrengungen und die Unterstützung der belagerten Briten brauchte, vermied er in der Tat bewußt jegliche Identifizierung mit den Juden und ihrem Schicksal; er weigerte sich, öffentlich die Verhinderung der „Endlösung" zum Hauptziel der amerikanischen Kriegsanstrengungen zu machen. Je mehr die Juden ihn in diese Richtung gedrängt hätten, um so mehr hätte er sich dagegen gewehrt, und er hätte dabei möglicherweise eine riesige Mehrheit für sich mobilisieren können. Um den Eindruck zu vermeiden, daß die Amerikaner, wie Hitler behauptete, zu einem „jüdischen Krieg" aufgerufen würden, gab Roosevelt, das von Hitler so bezeichnete „Werkzeug der Juden", sich äußerste Mühe, keine Maßnahmen zur Stillegung der Vernichtungsmaschinerie zu ergreifen, zumal er solche Maßnahmen ohnehin für fruchtlos hielt. Er mußte betonen, die Vereinigten Staaten kämpften um ihre eigene Existenz. Hitler faßte dies in seiner „defensiv-offensiven" Mentalität als eine „jüdische Lüge" auf, da er nicht beabsichtigte, in dieser Phase seines außenpolitischen Programms Amerika zu erobern oder, solange die Japaner die USA nicht „neutralisiert" hatten, auch nur zu bekämpfen, und so bestärkte ihn Roosevelts Behauptung in seinem Entschluß, sich an den Juden unter seiner Herrschaft zu rächen.

Später, nach der Mitte des Jahres 1943, als der Sieg beinahe gesichert schien, nahm Roosevelt eine weniger „politische" Haltung gegenüber dem Schicksal der Juden ein, aber die Gefahr, daß Hitler ihre Vernichtung nur beschleunigen würde, und die Notwendigkeit, den Krieg offiziell aus anderen Gründen zu führen, verhinderten nach wie vor jegliche öffentliche Rettungsmaßnahme.

Zwischen 1940 und 1943 war Roosevelt in der Tat mit einem heiklen und schwierigen innenpolitischen Manöver beschäftigt: Er mußte ein widerstrebendes Volk über-

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

reden, seine individualistische, isolationistische Einstellung („Keine Opfer mehr für eine fremde Sache!") aufzugeben und einen langen, blutigen Krieg mit ungewissem Ausgang im Ausland zu führen. Wir wurden noch unlängst daran erinnert, daß die Amerikaner nur widerwillig im Ausland kämpfen, es sei denn, sie fühlen sich tatsächlich (oder scheinbar) direkt bedroht und es gelingt der politischen Führung, einen nationalen Konsens zu entwickeln und aufrechtzuerhalten. Roosevelt mag es sich zur Aufgabe gemacht haben, für die Beteiligung seines Landes am Krieg gegen die Achsenmächte eben dadurch die überwältigende Unterstützung der Öffentlichkeit zu erlangen, daß er der Vorstellung von einem „jüdischen Krieg", die Hitler nähren wollte, jeden Boden entzog. Die Kriegsanstrengungen mußten einheitlich sein, frei von „Sonderinteressen", und sie mußten als Verteidigung der eigenen bedrohten Existenz aufgefaßt werden. Laut Hitler war Amerika nicht unmittelbar in Gefahr. Nach seiner Auffassung war es auch wegen der Juden dem Krieg beigetreten; offiziell hieß es, *nur* wegen der Juden. Roosevelt dagegen, der sein Land einigen wollte, um gegen Hitler zu kämpfen und schließlich auch Juden zu retten, hielt Hitler mit Recht für eine Gefahr für sein Land, und dies machte es ihm anfangs unmöglich, seine Aufmerksamkeit den Juden oder auch anderen Völkern zu widmen. Ich bezweifle, daß die amerikanischen Juden dieser Falle hätten entkommen und mit Erfolg auf den Präsidenten oder den Kongreß Druck ausüben können; viele ihrer Führer spürten das. Sicherlich hätten sie sich trotzdem größere Mühe geben sollen. Die Frage ist: befürchteten sie einen offenen Konflikt mit ihrem mächtigen Präsidenten und antisemitische Rückwirkungen und hielten sie sich deswegen vor öffentlichen Aktionen zurück oder täuschten sie sich über das Ausmaß der Judenvernichtung?

Nach den ersten großen Siegen der Alliierten im Jahre 1943 ergriffen die Amerikaner eine Reihe von meist geheimen Initiativen zur Rettung der Juden. So versuchte z. B. Ira Hirshman[99], ein Sonderbeauftragter Roosevelts, in Zusammenarbeit mit Zionistenführern, von einem geheimen Stützpunkt in Konstantinopel aus rumänische Juden zu retten; viele von ihnen kamen auch tatsächlich mit dem Leben davon. Roosevelt wollte ferner 1944 ungarische Juden vor der Ausrottung bewahren; zu diesem Zweck sprach er sogar öffentliche Drohungen aus. Wie bereits erwähnt, ließ er Auschwitz nicht bombardieren, nicht nur weil es unwirksam und politisch unzweckmäßig schien, sondern auch weil dadurch die Lagerinsassen gefährdet werden konnten[100]. Gegen Kriegsende fanden geheime Verhandlungen mit hohen SS-Offizieren statt, bei denen möglicherweise einigen von ihnen Schutz vor der Todesstrafe versprochen wurde; diese Verhandlungen trugen dazu bei, die Überlebenden der Todeslager zu retten[101].

---

[99] Aussage von Yizhak Arzi, einem früheren Mitglied von Hirshmans Aktionsgruppe, Ma'ariv, 17. Februar 1982 (hebräisch).

[100] Vgl. Gilbert, S. 225, 242 f., 244, 253, 258.

[101] Nur dadurch kann man die Kontakte zwischen dem ungarischen Zionistenführer Dr. Rudolf Kastner und der SS bei Kriegsende erklären. Dazu gehörten noch, möglicherweise, die Verhandlungen zwischen Himmler, der die Vernichtungsmaschine Ende 1944 zu stoppen versuchte, und dem schwedischen Unterhändler Graf Bernadotte im Jahre 1945.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Zum Schluß noch ein Wort zu Palästina und den Palästinensern: Die britische Entscheidung von 1939, Palästina für potentielle jüdische Einwanderer zu sperren – zu einer Zeit, als Deutschlands Politik der Zwangsemigration ihren Höhepunkt erreichte, als Palästina folglich am meisten gebraucht wurde –, beraubte die Juden der einzigen Zuflucht, die der Völkerbund ihnen zuerkannt hatte. Diese Entscheidung fiel als Reaktion auf den Druck der Araber und weil die Briten für ihren bevorstehenden Kampf gegen Deutschland, Italien und möglicherweise Japan ein Interesse an der Unterstützung der islamischen Welt hatten. Allerdings brachten jene Unruhen seitens der Araber in Palästina, die Anlaß zu dieser Entscheidung gegeben hatten, auch harte militärische Maßnahmen der Briten gegen die palästinensischen Araber mit sich. Führende Palästinenser unter der Leitung des radikalen Großmufti von Jerusalem bedienten sich gewaltsamer Methoden, um ihre gemäßigteren Rivalen mundtot und sich selbst zu den einzigen Sprechern ihrer Landsleute zu machen. Das Weißbuch von 1939 zeitigte für den Großmufti höchst befriedigende Ergebnisse: Palästina kam für weitere jüdische Emigranten nicht mehr in Frage, und die arabische Mehrheit, auch arabisches Land, wurde amtlich gesichert. Aber der Mufti traute den Briten nicht, und so schloß er sich nach Kriegsausbruch offen dem nationalsozialistischen Deutschland an. Er wurde einer von Hitlers engsten ausländischen Verbündeten, rekrutierte Freiwillige für ihn, vor allem in Bosnien, und engagierte sich bei einem gegen die Briten gerichteten Aufstand zugunsten der Nationalsozialisten im Irak. Er half auch bei der Planung der „Endlösung" in Europa mit, um zum Versiegen des Stromes von jüdischen Einwanderern nach Palästina beizutragen, und plante eine „Endlösung" für die Juden in Palästina selbst[102].

Für die Juden war diese Entwicklung eine weitere Falle. Nachdem die Briten ihre Beschwichtigungspolitik aufgegeben hatten, ließen sie sich auf einen Handel mit den Arabern ein, statt Palästina für die am meisten gefährdeten Opfer Hitlers, dieselben, die dieser für das Verhalten der Briten verantwortlich machte, zu öffnen. Der Großmufti jedoch beging einen großen politischen Fehler, als er sich Hitler anschloß und sein Hauptquartier nach Berlin verlegte. Durch seine Verbindung mit den Nationalsozialisten und ihrer „Endlösung" hatte er sich in den Augen des Westens diskreditiert, und da er der einzige Führer der Palästinenser war – keine gemäßigte Alternative hatte seine innenpolitische Taktik überlebt –, blieb der Platz des palästinensischen Vertreters im internationalen Forum, das nach 1945 über die Zukunft Palästinas in einer veränderten Atmosphäre beriet, unbesetzt. Die Sache der Palästinenser wurde nun den arabischen Staaten anvertraut, einer uneinigen Koalition von konkurrierenden Staatsstrukturen, denen der radikale Eifer des Mufti zumeist abging. Nun waren die Juden die Ankläger, ihr grauenhaftes Schicksal war öffentlich bekannt und moralisch zwingend. Der Mufti dagegen war ein ehemaliger offizieller Verbündeter Deutschlands, ein persönlicher Freund Hitlers und ein aktiver Agent der Nationalsozialisten. Die Briten verboten ihm die Rückkehr nach Palästina, und er mußte in der wichtigen Zeit zwischen 1945 und der Gründung Israels im Jahre 1948 die Anstren-

[102] Siehe Anm. 72, vgl. Gilbert, S. 136, 143.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

gungen seines Volkes vom Ausland aus leiten. Seine Abwesenheit und der daraus folgende Verlust an Führung und Entschlossenheit für die Palästinenser setzten den Schaden fort, den diese während der Aufstände in den Jahren 1936–39 durch britische Maßnahmen erlitten hatten.

In gewissem Maße erklärt dieser Prozeß den schnellen Zerfall der palästinensischen Gesellschaft und den Massenabzug der Palästinenser aus dem Gebiet, das den Juden nach der Vernichtung ihrer europäischen Brüder – unter Mitwirkung des Palästinenserführers – vom Osten und Westen zugesprochen wurde.

Jahrgang 32 (1984), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1984_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte